



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Allemand

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2014

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en allemand et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- une interview du photographe Kai Wiedenhöfer du 12 août 2013 pour la *Bundeszentrale für politische Bildung (Deutschland Archiv)* ;
- un article extrait de la revue *Cicero* du 12 août 2011 ;
- un dessin satirique du dessinateur Klaus Stuttmann de 2011 ;
- un essai de Dietrich Thränhardt extrait du magazine INDES (2012, n°4).

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



Bundeszentrale für
politische Bildung

Renaissance der Mauern

Das Interview führte HENDRIK HOFFMANN

Interview mit dem Fotografen Kai Wiedenhöfer, 12.8.2013



*Der Fotograf Kai Wiedenhöfer während der Ausstellungseröffnung „WALLONWALL“ am 10. Juli 2013.
(© Katharina Barnstedt)*

Mehr als 20 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer erleben Mauern eine weltweite Renaissance, sagt der Fotograf Kai Wiedenhöfer. Er ist durch die Welt gereist und hat Grenzen fotografiert. Er war in Berlin, Belfast, den spanischen Exklaven Ceuta und Melilla, Bagdad, Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten, Nord- und Südkorea, USA und Mexiko und in Zypern. Zurzeit werden seine Fotos auf der Rückseite der Berliner East Side Gallery ausgestellt.

DA: Herr Wiedenhöfer, Sie haben Mauern und Grenzanlagen auf der ganzen Welt fotografiert. Woher kam Ihre Motivation dazu?

Kai Wiedenhöfer: Ich habe 1989 den Mauerfall in Berlin fotografiert. Es war für mich das wichtigste und positivste Ereignis meines Lebens. Damals dachten wir: Das war's jetzt mit Grenzen und Mauern, wir haben eine freie Welt. Doch mehr als 20 Jahre danach müssen wir feststellen, dass Mauern weltweit eine riesige Renaissance erlebt haben. Ein französischer Philosoph schätzt, dass seit 1989 etwa 18.000 Kilometer an befestigten Grenzen gebaut wurden.

DA: Warum werden Mauern gebaut?

Kai Wiedenhöfer: Es ist immer die einfachste Antwort auf ein Problem: Man baut eine Mauer, man grenzt sich

ab. Es ist eine Bankrotterklärung, dass ein Konflikt nicht mehr anders gelöst werden kann. Diese sehr simplifizierte Herangehensweise löst ein Problem aber nicht.

DA: Wie reagieren die Menschen im Schatten der Mauern auf Ihr Vorhaben? Kommen Sie mit ihnen ins Gespräch?

Kai Wiedenhöfer: Eher selten. Meine Arbeit ist Landschaftsfotografie. Menschen sind in der Regel bestrebt, eine Grenze so schnell wie möglich zu überqueren. Wenn ich mit ihnen ins Gespräch komme und erzähle, dass

ich in Berlin lebe, wird sehr häufig die Parallele zur Berliner Mauer gezogen — egal ob ich in Bagdad bin, oder in Belfast oder in Israel.

DA: Mauern werden häufig gebaut, um Konfliktparteien voneinander zu trennen – z.B. die Sunniten von den Schiiten in Bagdad oder die Katholiken von den Protestanten in Belfast. Lassen sich Konflikte durch die Separierung von Menschen eindämmen?

Kai Wiedenhöfer: Nein, lassen sie sich natürlich nicht. Im Gegenteil: Mauern verschärfen Konflikte. Durch den Bau einer Mauer entsteht ein verzerrtes Bild von der anderen Seite, das mit der Realität nichts zu tun hat. Man redet nicht mehr mit der anderen Seite und das macht eine Konfliktlösung auf Dauer schwieriger. Wo die Kommunikation total unterbrochen wird, ist eine Lösung unmöglich.

DA: Ein weiterer Grund für die Errichtung von Mauern ist die Abschottung gegenüber Einwanderern aus wirtschaftlich schwächeren Regionen – z.B. die Grenze zwischen den USA und Mexiko oder die hochgesicherten spanischen Exklaven Ceuta und Melilla an der nordafrikanischen Küste. Erfüllen diese Grenzanlagen ihren Zweck?

Kai Wiedenhöfer: An der amerikanisch-mexikanischen Grenze definitiv nicht. Die US-amerikanische Wirtschaft ist auf die Billigarbeiter aus Mexiko angewiesen. Dies ist ein generelles Problem der Globalisierung: Wir protegieren unseren Wirtschaftsraum und beuten andere Menschen aus. Kapital bewegt sich problemlos, in Sekundenschnelle, grenzenlos und erzielt riesige Gewinne, Menschen können das nicht.

DA: Zurzeit sind 36 Ihrer Fotos auf der Rückseite der Berliner East Side Gallery zu sehen. Warum war es Ihnen wichtig, hier auszustellen?

Kai Wiedenhöfer: Alle Mauern sind unendlich lang und hoch. Um diese Dimensionen in einer Ausstellung zu transportieren, bedarf es einer großen Fläche. Dafür eignet sich die Berliner Mauer mit ihrer Größe und Länge sehr gut. Dies wird unterstützt durch das Panoramaformat der Fotografien im Verhältnis 1:3. Durch die Aneinanderreihung der sieben Mauern bildet sich eine Art „World Wall“ auf der Berliner Mauer, die ja der Inbegriff von Mauern überhaupt ist. So greifen Thema, Inhalt, Präsentation sowie die künstlerische Ausführung präzise ineinander.

Cicero ONLINE
MAGAZIN FÜR
POLITISCHE KULTUR

Die Mauern unserer Zeit

Vor fünfzig Jahren wurde die Berliner Mauer gebaut, vor fast 22 Jahren ist sie gefallen. Damit sollte das Thema Mauer eigentlich durch sein. Oder doch nicht? Weltweit werden tatsächlich immer noch Mauern gebaut, die wie die Berliner Mauer damals Menschen voneinander trennen.

[...]

Mauern sind also nicht wirklich out. Ganz im Gegenteil. Denn mittlerweile werden sie nicht mehr nur zwischen Staaten gebaut, sondern auch, um in Ländern Arm und Reich voneinander zu trennen. In sogenannten „Gated societies“ befindet sich alles, was das menschliche Herz begehrt: Shoppingzentren, Kinos, Sportanlagen und Parks. So viel Wohlstand muss natürlich hinter hochgesicherten Mauern geschützt werden. In diese Viertel kommen Fremde deshalb nur auf Einladung und mit Voranmeldung herein. Wohlhabende und gleichgesinnte Menschen können ihr ganzes Leben unter sich verbringen, ohne jemals mit der sozialen Realität in den Armenvierteln eines Landes konfrontiert zu werden. Bekannte Beispiele hierfür sind die luxuriösen „condomínio fechado“ in Brasilien oder die „barrios privados“ in Argentinien, die mit einer aus-



Bunte Bilder sollen vergessen lassen, dass die Mauer in Belfast ein Ausdruck eines ausgeprägten Hasses zweier Religionen ist

geprägten Infrastruktur protzen können. Aber auch in Deutschland gibt es diese geschlossenen Viertel, zum Beispiel die 2009 errichtete Arcadia-Wohnanlage in Potsdam.

Und wenn eine Stadt es sich nicht leisten kann, ihre wohlhabenden Bürger in abgesicherten „all-inclusive“ Wohnanlagen unterzubringen, dann muss sie eben andersrum vorgehen. Dann werden die ärmeren Einwohner eingesperrt. Dies geschah zum Beispiel in der norditalienischen Stadt Padua, in der 2006 der Stadtrat beschloss,

eine 84 Meter lange Stahlmauer um eine Wohnhausanlage zu errichten, in der hauptsächlich Immigranten afrikanischer Herkunft leben. Angeblich sei dies die einzige Möglichkeit, kurzfristig den wachsenden Drogenhandel einzudämmen.

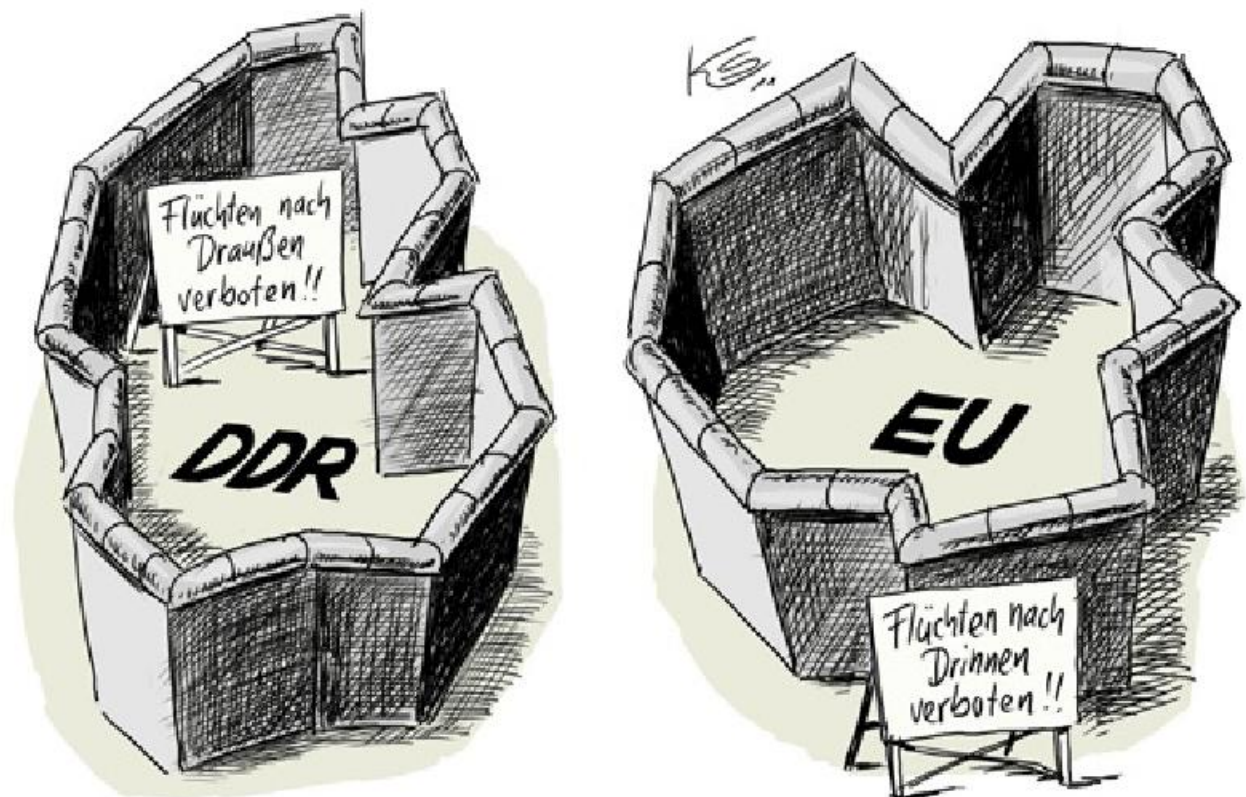
Es gibt also einen neuen Trend zum Mauerbau. Er wird von manchen als ein notwendiges Mittel gesehen, um den neuen Herausforderungen einer globalisierten Welt, in der die Erste und die Dritte Welt, in der Arm und Reich immer enger zusammenrücken, entgegenzutreten. Um sich gegen fremde Wertesysteme, verfeindete Religionen, Terroristen, Immigranten, unsoziale Mittellose abzuschotten. Doch sind diese Mauern hilfreich? Nicht wirklich, denn Mauern sind sicherlich eine schnelle, aber nie eine dauerhafte Lösung.

„Egal ob Mauern aus Sicherheits-, Militär- oder Migrationsgründen gebaut werden, ihre Effizienz ist meistens illusorisch und immer provisorisch“, schreibt dazu die Journalistin Yannick Van Der Schuren.

Tatsächlich hat nicht zuletzt die deutsche Geschichte gezeigt, dass auf lange Sicht Mauern nur eines können: Menschen physisch und symbolisch voneinander abgrenzen. Anstelle zu versuchen, den Konflikt zwischen zwei Völkern zu lösen, wird der Konflikt einfach hinter einer Mauer geparkt. Anstelle sich den Ursachen für die wachsende Immigration zu stellen, werden die unerwünschten Besucher hinter Mauern unsichtbar gemacht. Anstelle nach den Gründen für die Schere zwischen Armen und Reichen zu suchen, werden künstliche Ghettos für Wohlhabende hinter Mauern gesichert. Und immer haben Menschen Wege gefunden, jede noch so hohe oder noch so gut gesicherte Mauern zu überwinden.

Natürlich ist es schön, dass jedes Jahr am 9. November die ganze Welt auf Deutschland schaut und sich mit den Deutschen darüber freut, dass die Berliner Mauer gefallen und Deutschland wiedervereintigt ist. Aber es wäre noch schöner, wenn die Welt ihre Aufmerksamkeit auch auf die vielen Mauern der Gegenwart richtet und aus der Vergangenheit lernen würde.

von GAELLE ROHMER, *Cicero Online, Magazin für politische Kultur*, 12. August 2011



Klaus Stuttmann, 2011

Warum Staaten wieder Mauern bauen

Analysiert man die Motivationen für die vier neuen, großangelegten Grenzsyste­me an den Grenzen der USA, Israels, Saudi-Arabiens und Indiens, so lassen sich sechs Begründungskomplexe identifizieren, zwei strukturelle und vier prozessuale:

1. *Gravierende Wohlstandsunterschiede, die über die letzten Jahrzehnte zugenommen haben und Migration evozieren.* Während die reichen oder reicheren Kernstaaten sich auf eine dynamische Wirtschaftsentwicklung (USA, Israel, Indien) bzw. auf natürliche Reichtümer (Saudi-Arabien und die anderen Golfstaaten) stützen können, leiden die peripheren Nachbarländer unter Instabilität, Kapitalflucht und geringerem Wirtschaftswachstum.

Migrationsbewegungen sind dann besonders intensiv, wenn sich in den reichen Kernstaaten Beschäftigungsnischen auftun, die gering bezahlt sind, an denen die einheimische Bevölkerung nicht interessiert ist und von denen sie profitiert. [...]

2. *Sicherheitsprobleme.* In Israel war und ist Sicherheit der entscheidende Grund für den Bau der Grenzanlagen. Zum Gaza-Streifen gibt es schon seit den sechziger Jahren einen Sicherheitszaun, der in den neunziger Jahren zu einer unüberschreitbaren Barriere ausgebaut wurde. Die Grenze zum Libanon wurde nach dem Rückzug der israelischen Armee im Jahr 2000 befestigt. Seit 2003 wird ein Sperrsystem zwischen Israel und den besetzten Gebieten errichtet, das in Jerusalem und anderen Siedlungsschwerpunkten aus einer übermannshohen Betonmauer besteht. Auch die Grenze zu Jordanien ist gesichert. Seit Anfang 2010 wird schließlich eine Grenzanlage an der israelisch-ägyptischen Grenze gebaut, primär um Flüchtlinge daran zu hindern, die Grenze zu überschreiten, seit dem Sturz Mubaraks auch aus Furcht vor terroristischen Anschlägen. Sicherheit ist auch das Hauptmotiv der saudischen Sperranlagen, die nach dem Irakkrieg, der Destabilisierung der Lage und dem Eindringen von Al-Qaida-Terroristen zunächst gegenüber dem Irak und Jemen errichtet wurden. [...]

3. In Verbindung mit dem Gefahrendiskurs tritt ein drittes Element der Abgrenzung hinzu: die *Kulturalisierung der Unterschiede*. Weltweit bekannt geworden sind in dieser Hinsicht Huntingtons Thesen über den Konflikt der Kulturen. In seinem späteren Buch „Who Are We?“ insistierte er identifikatorisch auf der angelsächsischen Prägung der amerikanischen Kultur und der Gefährdung dieser Kultur durch lateinamerikanische Einwanderung. Proklamiert man einen derart grundsätzlichen Kulturkampf, so werden Konflikte unlösbar und Motivationen wie Legitimationen zu radikaler Abgrenzung vergrößern sich. Hirschman hat darauf hingewiesen, dass materielle Konflikte durch Kompromisse gelöst werden können, identitäre Kon-

flikte aber nicht: sie sind nicht teilbar.

Derart grundsätzliche Spannungen existierten von Anfang an im israelisch-arabischen Konflikt, besonders in Hinsicht auf das historische Territorium von Palästina und speziell die Stadt Jerusalem. In Saudi-Arabien nehmen die Spannungen mit den zunehmenden sunnitisch-schiitischen Konflikten an Bedeutung zu. In Indien wird ebenfalls die Abgrenzung von den islamisch geprägten Nachbarn diskursiv zugespitzt, sei es mit hindu-nationalen oder mit säkular-modernen Argumenten. [...]

4. Die Abgrenzungsbedürfnisse werden in *technischen Lösungen für politische Probleme* fixiert, seien sie effektiv (wie die israelischen Grenzmauern) oder notorisch ineffektiv (wie die aufwendigen amerikanischen Grenzmaßnahmen). [...]

5. *Von der Schließung einer Grenze zur Schließung aller Grenzen: die progressive Isolation.* Die Gewöhnung an die Idee abgeschlossener Grenzen, der mit ihnen verbundene Sicherheitsmythos, ihre Legitimation als Teil des souveränen Nationalstaats und die erwähnten Lobbyinteressen führen dazu, dass die Existenz einer total gesicherten Grenze dazu motiviert, auch die anderen Grenzen entsprechend auszubauen. Deutlich ist dieses Phänomen am Fall der USA zu beobachten, wo die nach allen Informationen bisher völlig unproblematische offene Grenze zu Kanada mit einem elaborierten Grenzkontrollregime gesichert werden soll. Drohnen sind dort schon im Einsatz. [...]

6. *Das Chaos auf der anderen Seite: Perception und Realität.* Mit der Konstruktion einer absoluten Grenze verändern sich auch die Perzeptionen und die Regeln des politischen Spiels. Während bei offenen Grenzen die Sicherheit des Nachbarlandes eng mit der eigenen Sicherheit verbunden ist und daraus eine Logik der Zusammenarbeit entsteht, führt die Perzeption einer absoluten Grenze zur Konzentration auf die Sicherheit diesseits der Grenze und zur Wahrnehmung einer chaotischen Situation auf der anderen Seite, die mit dem eigenen Handeln scheinbar nicht verbunden ist. Politik und Gesellschaft koppeln sich von der Realität auf der anderen Seite ab und fühlen sich auch nicht für die dortige Situation mitverantwortlich – der Raum jenseits der Grenze gilt als „Raum des Chaos“ und wird mit Entsetzen, Furcht oder Abscheu betrachtet.

Der neue Mauer-Diskurs wird in diesem Zusammenhang von seinen Befürwortern mit großer innerer Überzeugung und Emphase vertreten, auch verknüpft mit dem Argument der Souveränität – ganz im Gegensatz zu den kommunistischen Abgrenzungswällen, deren propagandistische Begründung (etwa als „antifaschistischer Schutzwall“) immer sehr brüchig war.

Aus der Zeitschrift INDES, 2012–4

© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen, 2012



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Anglais

MP, PC, PSI

2014

4 heures

Calculatrices interdites

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en anglais et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- une toile de Keith Haring ;
- une œuvre de fiction de Mukoma Wa Ngugi publiée dans *African Writing Online* ;
- un article du *Financial Times* de Lamido Sanusi ;
- un article d'Andrew Moody paru dans *China Daily*.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

Michael Stewart – USA for Africa

by KEITH HARING, 1985



Acrylic and oil on canvas, 116 x 145 inches, Keith Haring Foundation, New York

Keith Haring (1958-1990), American street artist.

Haring's popular response to the fatal police beating in 1983 of graffiti artist Michael Stewart, in New York, is entitled "Michael Stewart – USA for Africa".

On the world map, New York and Johannesburg are marked by a red cross indicating that these are the two cities in which Keith Haring considered racism was at its worst. This painting demonstrates the efficiency of his technique, rooted in graffiti art, in conveying his ideas.

Walking the Wok

When my friend Daniel Chan confided in me that Jennifer was leaving him because he was washing his Wok with soap, I laughed till I started to wheeze. [...]

It was not just Jennifer, he explained, his fellow Chinese students were no longer talking to him, and African students were eyeing him with suspicion, sometimes jeeringly and sometimes sucking air between the teeth to voice the jeer. The more I thought about it, the more it seemed improbable — that in a culinary school in a small town in Kenya called Limuru, a soap-washed but clean-rinsed wok could come between two lovers from China, and leave the man ostracized from both his community and his adopted society. [...]

With the wave of nationalization and renaming that came with independence, or still-in-dependence as the witty amongst the natives called it, Mpishi Msanii College was born. The three month course in cooking pancakes, fried sausages, eggs and chips and broiled rabbit grew wings, becoming an intensive two year program that produced not cooks, but cosmopolitan chefs well-versed in local and global cuisines. [...] Students of each nationality naturally coalesced into gangs, and Mpishi Msanii College was home to drunken midnight cooking competitions that often ended in violence, with singed hair and burns from boiling water and hot oil. [...]

Chan was a much better chef than I — he had an imagination that allowed him to combine disparate spices or foods, as if he could mix and taste them in his head before adding them to his pan. [...] His advanced skills as a chef, combined with gang loyalty — he belonged to the Chinese gang and I to the Kenyan gang (which further sub-divided along ethnic lines unless facing the foreigners) — made our friendship improbable. But after we ran into each other a few times at a den where the potent, illicit brew *Changaa* was sold, we became fast friends. [...]

Our Master Chef, an old Kenyan man who it was rumored had been Lord Baring's chef, instructed us through a mixture of invectives and wise sayings like "Do not play God," "Humility comes before the knife and fork," and his favorite, "To cook is to travel through cultures." So in our cooking lab and white aprons we had traveled to France, Turkey, Japan and Western Africa. [...] But it was while in mainland China that the troubles started. There were three commandments that had to be followed at all costs, Master Chef declared. "Love your Wok. Never wash your wok with soap. And oil your wok after each use." [...]

Then at the end of the week it happened — and I understood what Master Chef meant when he said that the Wok, like language is also a keeper of culture. We prepared a simple broccoli-based meal, yet it contained hints of past meals, rich enough to be noticed, but calm so as not to overwhelm the present taste. It was the old giving way to the new, or rather the new recognizing its past, the original sauce still

present like an active ghost in the new sauce I had just made. Later that evening while at Madame's, [— the proprietor of the den —] it occurred to me that that if we could cook history, it would have to be with a wok.

I remember seeing Chan's Wok in class — oil sizzling in a bottom so discolored that it was metallic, the edges a thin light blue that got darker closer to the top, the dark brown wooden handle split from overuse. It was utterly unlike my wok, which had a spongy, even sooty inner surface. Chan was clearly washing his wok in soapy water and, what's more, scrubbing it clean with steel wool. Master Chef was pacing up and down, agitated, shouting "The Past is Prologue," "To love your wok is to let culture grow," "It must have history" as he tried to correct Chan by reprimanding the whole class.

Still, I didn't foresee Chan's actions would later tear the whole school apart.

When school reopened after the fire and we returned to a brand new dormitory courtesy of the Chinese Consulate in Nairobi, the first person I sought out was Chan's ex-girlfriend. Jennifer, though Chinese, spoke English with a British accent. [...]

"The wok changed Chan," she said when I asked her why they had broken up.

"The wok changed Chan?" I repeated in surprise.

"When he started cleaning it, he started forgetting his culture. And I loved him because he was home for me," she answered in a tone that suggested I understood what she meant. I did not.

"You really left him because of a wok?" I thought I might as well get to the bottom of it.

"How can a Chinese woman be with a man who washes his wok?" She asked with a self-conscious smile. [...]

I was starting to understand. A wok in Kenya was no longer just a wok; it was about finding *mojo* in a place where you were different. Chan was just not being reflexive and defensive enough. In his ability to synthesize and create, in his fluidity, he was unbalancing everyone else. [...]

When I told Chan that Jennifer would take him back if he stopped washing his wok, his reply was to suggest we celebrate our return to school by visiting Madame.

After we were nicely drunk and he lay peacefully on a wooden bench, I asked him why he washed his wok, and with soap, when all his troubles could end simply by wiping it clean. He did not say anything; he just lay on that bench rubbing his belly like it was a genie bottle. Then he abruptly ordered me to follow him to the cooking lab.

"This, this will be something nobody has ever tasted before, not even I" he said as he threw fat salmon skin into his wok which he let fry until there was a nice ring of oil at the bottom. [...] On my animated tongue the food was a galaxy of tastes, each

distinct and without the heaviness of the past that infused the food we had been cooking. Put simply, it was as god, or perhaps the devil, intended food to taste, naked and in the present. As we ate, or rather as I listened to what I was eating and Chan the artist observed his audience of one, he tried explaining. "The soil in which things grow, that is the real wok." [...]

I understood. My eyes were open and I was feeling

lighter already. I too wanted to make dishes that were not prisoners of the past. Right was on Chan's side — and like in a revolution, we would win more and more people to our side — one liberated mouth at a time. And if we failed and were kicked out of the school, so be it.

We had tasted the future. [...]

MUKOMA WA NGUGI

Ngugi is the author of Nairobi Heat (Penguin SA, 2009), and Hurling Words at Consciousness (AWP, 2006) and a political columnist for the BBC Focus on Africa Magazine.

Copyright © African Writing Ltd & respective copyright owners.



Africa Must Get Real About Chinese Ties

by LAMIDO SANUSI, GOVERNOR OF THE CENTRAL BANK OF NIGERIA,
Financial Times, London, March 11, 2013

Nigeria, a country with a large domestic market of more than 160m people, spends huge resources importing consumer goods from China that should be produced locally. We buy textiles, fabric, leather goods, tomato paste, starch, furniture, electronics, building materials and plastic goods. I could go on.

The Chinese, on the other hand, buy Nigeria's crude oil. In much of Africa, they have set up huge mining operations. They have also built infrastructure. But, with exceptions, they have done so using equipment and labour imported from home, without transferring skills to local communities.

So China takes our primary goods and sells us manufactured ones. This was also the essence of colonialism. The British went to Africa and India to secure raw materials and markets. Africa is now willingly opening itself up to a new form of imperialism.

The days of the Non-Aligned Movement that united us after colonialism are gone. China is no longer a fellow under-developed economy — it is the world's second-biggest, capable of the same forms of exploitation as the west. It is a significant contributor to Africa's deindustrialisation and underdevelopment.

My father was Nigeria's ambassador to Beijing in the early 1970s. He adored Chairman Mao Zedong's China, which for him was one in which the black African — seen everywhere else at the time as inferior — was worthy of respect.

His experience was not unique. A romantic view of China is quite common among African imaginations — including mine. Before his sojourn in Beijing, he was the typical Europhile, committed to a vision of African "progress" defined by replicating western ways of doing things. Afterwards, when he became permanent secretary in the external affairs ministry, the influence of China's anti-colonial stance was written all over the foreign policy he crafted,

backing liberation movements in Portuguese colonies and challenging South Africa's apartheid regime.

This African love of China is founded on a vision of the country as a saviour, a partner, a model. But working as governor of Nigeria's central bank has given me pause for thought. We cannot blame the Chinese, or any other foreign power, for our country's problems. We must blame ourselves for our fuel subsidy scams, for oil theft in the Niger Delta, for our neglect of agriculture and education, and for our limitless tolerance of incompetence. That said, it is a critical precondition for development in Nigeria and the rest of Africa that we remove the rose-tinted glasses through which we view China. [...]

For Africa to realise its economic potential, we need to build first-class infrastructure. This should service an afro-centric vision of economic policies. African nations will not develop by selling commodities to Europe, America and China. We may not be able to compete immediately in selling manufactured goods to Europe. But in the short term, with the right infrastructure, we have a huge domestic market. Here, we must see China for what it is: a competitor. [...]

Africa must recognise that China — like the US, Russia, Britain, Brazil and the rest — is in Africa not for African interests but its own. The romance must be replaced by hard-nosed economic thinking. Engagement must be on terms that allow the Chinese to make money while developing the continent, such as incentives to set up manufacturing on African soil and policies to ensure employment of Africans.

Being my father's son, I cannot recommend a divorce. However, a review of the exploitative elements in this marital contract is long overdue. Every romance begins with partners blind to each other's flaws before the scales fall away and we see the partner, warts and all. We may remain together — but at least there are no illusions.

Africa presence part of globalization

by ANDREW MOODY

South African academic sees China's involvement in the continent as benign



Ross Anthony says that China gets unfairly criticized for its role in Africa

Ross Anthony believes accusations in the West that China is a new colonial power in Africa are a form of racism. The 36-year-old South African academic insists it is “hilarious” that the actions of Chinese corporations and businesses are conflated into some “grand state strategy”. “If BP does something dodgy in Nigeria, nobody says that is 10 Downing Street’s fault and David Cameron organized it all. But they do that with China. It is actually a form of racism. People actually want an enemy and China fits the bill. It is not rocket science to see that.” [...]

The South African academic, who partly specializes in global security issues including threats to the environment, does not, however, regard China’s economic involvement in Africa as completely benign. “The reason why China is here is because they have joined the global economy. They pull stuff out of the ground, manufacture it in southern China and ship it globally, particularly to

America, and then it is sold on the shelves of Wal-Marts,” he says. “This global consumption capitalist lifestyle is putting pressure on global resources and causing environmental problems, which are becoming a greater issue. So my take on this is that anxieties about China and Africa just obscure what the real problem is.” [...]

Anthony’s doctorate focused on how political events since the Qing Dynasty (1644-1911) had impacted on the urban space of Urumqi, the capital of Xinjiang. “I was looking at the interface between politics and urban development and how the various political regimes since the Qing Dynasty had affected the social organization of the city.” Urbanization remains one of Anthony’s strong research interests at Stellenbosch and he believes the Chinese are different to many Africans in seeing city living as some form of ideal lifestyle. “If there is a vision of contemporary China, what you might call a collective fantasy, it is urban. It is unlike Africa. We are constantly moving from the countryside to the city and back. The exception in China might be Uyghurs¹. When they retire, they too want to move back to a nice house in the countryside.”

Anthony says the Chinese are beginning to export some of their urban planning ideas to Africa, particularly in such areas as the Chinese Eastern Industrial Zone near Addis Ababa, where a number of Chinese companies are based. “As soon as you enter these zones it is like entering a slice of modern China from the way the flower beds are organized and all these slogans put up on the walls.” Anthony does not think these Chinese zones will prove successful in the long run. [...]

Anthony believes that generally China gets unfairly criticized, for its role in Africa. “I think China has got a ridiculously bad rap in term of its presence in Africa. It is shameful the way the West covers this, especially the left-leaning newspapers.” He believes that the Africa market might be more open to China because it doesn’t have the colonial baggage some Western countries have. “They came in the Ming Dynasty (1368-1644) and they didn’t do anything. They left and took just a few giraffes. They didn’t colonize, although they did take African slaves to Guangzhou.” He insists that while China’s role in Africa is not a colonial one, the economic relationship has an inevitable imbalance. “I think colonial encounters involve taking more than giving and I think it is just the same with China. You almost have to take more than give, otherwise it is not a sustainable relationship,” he says. [...]

Anthony says there is very little difference between China’s involvement in Africa and that of the West and it is in large part just about the spread of global capitalism. “I think anxieties about this (China’s involvement in Africa) are misguided,” he says. “China is sometimes presented as some enemy but actually it is a country very much integrated into the global economic system. As such any differentiation between China’s engagement in Africa and that of the West is a false one.”

¹ Uyghurs form one of the 56 officially recognized ethnic groups in China.



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Arabe

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2014

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en arabe et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- « Le sabre n'est pas plus efficace que les livres » (le pouvoir des armes n'égale pas celui du verbe), article tiré du site al-Jawlân, le 26 septembre 2011, par Faysal al-Qâsim ;
- « Les médias satellitaires arabes, entre la liberté d'expression et les possibilités de changement », article extrait d'al-Quds al-arabi du 21 août 2011, par Ahmad Farrâj ;
- « Les médias électroniques ... Un premier pouvoir qui défie la censure », article publié sur le site Elaf, le 21 mai 2011, par Kâmil al-Chîrâzî ;
- un dessin de presse (site : <http://www.ouazzaneyeyes.com>).

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

السيف ليس أصدق إنباء من الكتب!

موقع الجولان الإلكتروني ، 26 سبتمبر 2011

بقلم فيصل القاسم

لا بد أن أعتذر أولاً من شاعرنا العظيم أبي تمام صاحب البيت الشهير: "السيف أصدق إنباء من الكتب... في حده الحد بين الجد واللعب". ولا بد أن أقول له أيضاً: "سامحك الله يا أبا تمام". ربما كانت فلسفتك الشعرية القائمة على تفضيل القوة على الإقناع والدبلوماسية مناسبة لعصرك الذي كان يمجد السيوف، ويحتقر الإعلام. لكنها، بالتأكيد، لم تعد مناسبة، بأي حال من الأحوال، لعصر السموات المفتوحة، لا بل إنها لم تكن حتى مناسبة للقرن العشرين بأكمله، حيث أصبح الإعلام أقوى وأمضى وأكثر نجاعة وبأساً، ليس فقط من السيوف والرمح، بل أيضاً من البوارج وحاملات الطائرات والصواريخ العابرة للقارات.

ويعترف الكاتب الأسترالي الشهير جون بلجر، بأن الإعلام في الغرب، هو أداة ترويع من نوع ما، فكما تستخدم الدول الشمولية العنف لتركيب مجتمعاتها وتطويعها فإن الدول "الديمقراطية" الغربية تستخدم الإعلام لضبط شعوبها، وإخضاعها بعبارة أخرى، فإن الإعلام الغربي، وسيلة تحكم، وردع رهيبية.

وقد انتبه الأمريكيون إلى خطورة الإعلام قبل حوالي مائة عام. لهذا فضلو، لإدارة مجتمعاتهم، على وسائل القمع والإكراه التقليدية التي كان معمولاً بها تاريخياً. ولعل صدور الكتاب الشهير الموسوم "بروبوغاندا" لمؤلفه الخطير إيدوارد بيرنيس يُعتبر بداية عصر القوة الناعمة وأقول نجم القوة الخسنة التي كانت تستخدمها الحكومات للسيطرة على الشعوب وإخضاعها وتطويعها وتسييرها في الاتجاه المطلوب. ففي عام ألف وتسعمائة واثنين وعشرين ظهر ذلك الكتاب التاريخي بكل المقاييس ليضع فيه مؤلفه أسس ومبادئ التحكم بالشعوب من قبل ما أسماه بـ"القوة الخفية" التي تدبر كل شيء من وراء الستار، لا بل إنها تحدد للناس أنواقهم حتى في المأكل والمشرب واللباس، ناهيك عن تشكيل آرائهم وعقليتهم وتجنيدهم في خدمة النظام الحاكم. بعبارة أخرى، لا يغرنكم كثيراً مصطلح "الرأي العام" في بلد مثل الولايات المتحدة، فالرأي العام المزعوم ليس، في واقع الأمر، رأي الشعوب، بل رأي القوى الخفية التي تدبر الشعوب وتوجهها في الاتجاه المطلوب سياسياً وثقافياً واجتماعياً وسلوكياً واقتصادياً. ويسخر الكاتب في مقدمة كتابه من أولئك الذين يتباهون بأنهم يعيشون في "بلد حر" مثل أميركا والعالم الغربي عموماً، وبأن بإمكانهم أن يفعلوا ما يشاؤون دون أن يدروا بأنهم لم يختاروا حتى لون لباسهم بمحض إرادتهم، بل بناء على الدعاية التي تملطهم بها وسائل الإعلام ليل نهار، بحيث يصبح المتلقي مجرد إنسان مسير إلى أبعد الحدود في أبسط اختياراته اليومية. فبمقدور وسائل الإعلام أن تصنع من الناس ما يصنع المخرج من الممثلين، فكما أن المخرج يمكن أن يبرمج الممثل للقيام بدور معين ويتقنه على أكمل وجه، بإمكان وسائل الإعلام أن تبرمج الناس وتجعل منهم مجرد منفذين لاستراتيجيات وتوجهات معينة لا تفيد سوى الذين ابتكروها لأهدافهم وأغراضهم الخاصة. والغريب أن الأشخاص المسيرين يعتقدون خطأ أنهم أحرار في آرائهم التي يدافعون عنها باستماتة على أكثر من صعيد دون أن يعلموا أنهم يدافعون

عن آراء غيرهم. ولا ننسى أن الإعلام قادر أن يجعل الإنسان يتحسس رأسه إذا ما سمع شخصاً يسأله مرتين: "هل رأسك في مكانه؟" فما بالك إذا كان الإعلام يرسخ ليل نهار مفاهيم وأفكاراً معينة في أذهان وعقول المتلقين على مدار الساعة. وفي هذا السياق نتذكر أيضاً كتاب "المتلاعبون بالعقول" لصاحبه هيربيرت شيلر الذي يؤكد على ما جاء في كتاب "بروبوغاندا" سابقاً.

ولا ننسى أيضاً أن جوزيف غوبلز وزير إعلام هتلر الشهير الذي ارتبط اسمه بالكذب الإعلامي المنهج كان معجباً إلى أبعد الحدود بكتاب إيدوارد بيرنس، لا بل كان يضعه في واجهة مكتبه هو وسيدته هتلر، بالإضافة طبعاً إلى كتاب شهير آخر يقدم وصفات رائعة لتوجيه الشعوب كما يوجه الراعي القطعان، وهو كتاب "سيكولوجية الجماهير" للمفكر الفرنسي الشهير غوستاف لوبون. وجمع خبراء الإعلام أن إيدوارد بيرنس الأميركي هو الأب الروحي لوزير إعلام هتلر جوزيف غوبلز. لكن من الواضح أن سطوع نجم غوبلز وارتباطه بهتلر جعله أكثر شهرة من مخترع لعبة السيطرة الإعلامية الأصلي بيرنيس.

باختصار شديد، من الخطأ الفادح الاعتماد على القوة الغاشمة في تسيير المجتمعات وفرض أجندات معينة على الشعوب، فالقوة الناعمة أقوى بكثير الآن وأكثر نجاعة حتى في زمن الحروب. فلا ننسى أن القوى الكبرى لا تبدأ بشن حرب على بلد معين إلا بعد أن تكون قد أنهكته إعلامياً، بحيث يكون استخدام القوة الخشنة مجرد تكملة ليس إلا. بعبارة أخرى، فإن الطليعة الحقيقية هو الإعلام الذي يروّض النفوس، ويمهد الساحة أمام الزحف العسكري، ويصد الضربات المعاكسة، وليس آلات البطش والتدمير. وبالتالي بدلاً من الاعتماد على القوة الوحشية، من الأفضل اللجوء إلى التوجيه والتسيير الإعلامي الناعم عن بعد على الصعيدين الداخلي والخارجي.

أما الدول التي تستخف بدور الإعلام وخطورته، فلا بد أن تعي أن أي بلد في العالم يتعرض لهجمة إعلامية عالمية يجب أن يعرف أن الموضوع ليس مجرد سحابة عابرة، بل إن القادم أخطر وأعظم بكثير، وبأنه سيكون على كف عفريت عاجلاً أو آجلاً، خاصة أن القصف الإعلامي ما هو إلا تمهيد للقصف الناري لاحقاً. شهدنا ذلك في العراق الذي تمت شيطنته إعلامياً لسنوات قبل الإطاحة بنظامه. وشهدنا ذلك في ليبيا التي ظل الإعلام يقصفها تمهيداً لإسقاط نظامها. وقد تم إسقاط نظام الفدافي غير مأسوف عليه طبعاً. وإذا كان النظام السوري يعتقد أن الهجمة الإعلامية العالمية عليه مجرد سحابة صيف فهو مخطئ تماماً. والأيام بيننا.

إعلام الفضائيات العربية بين حرية التعبير وملاحم التغيير

القدس العربي ، 21 آب 2011

بقلم أحمد فراج

لقد عصفت في المنطقة العربية وخلال العشر سنوات الماضية موجة الفضائيات والتي دخلت إلى كافة البيوت عنوة عنها في بعض الاحيان، وبثت ما نشاء من أفكار وبرامج ، هي في طبيعة الحال عربية، ولكن تسعى إلى تجنيد رأي عام حول ظاهرة معينة يمكن أن تكون داعمة لنظام معين، أو لأسلوب نظام معين.

ومع ذلك ورغم أن الطبقة الحاكمة العربية لم تتمكن من فرض وصايتها بشكل كامل على وسائل الإعلام العربية وخاصة الفضائيات، إلا أنها قامت بوضع آليات رقابة تحدد ما يمكن أن يكون الأفضل للمتلقى، وبالطبع ما يحفظ وجودها وبقائها "الأولى في الصدارة" على المستوى المحلي، بشكل عام.

ومن هنا فإن إعلام الفضائيات "الحكومي"، وبما قدمته أنفا لا يمكن له أن يتمتع بحرية تؤهله للعب دور أساسي في التغيير داخل المجتمعات، حيث سياسة تكميم الأفواه، رغم الحديث عن الإصلاحات الديمقراطية. ولا بد من الإشارة إلى أن حرية التعبير في الفضائيات العربية مقيدة، إما من قبل الطبقة الحاكمة في المجتمع أو من خلال السياسة العامة التي تحدد سير القناة و"رسالتها الإعلامية ومضمونها وهدفها"، وبهذا لا يمكن أن يكون هنالك حرية تعبير في الفضائيات العربية.

إن ما يقوم على أساسه الإعلام العربي يتناقض وبشكل واضح، مع ما تروج له الفضائيات، وهذا يكمن من خلال ما نتبته للمتلقى "المشاهد" الذي تسعى إلى أن يتماشى مع رسالتها بشكل كامل أو جزئي، حيث يتم ذلك عبر عدة مراحل تبدأ باستقطاب الجمهور عبر برامج هادفة ذات مضامين محددة، وتنتهي بالتسويق لرأي أو وجهة نظر تسعى إلى فرضها وبكل قوة - وحسب وجهة نظري - دون استئذان أحد.

ومن أجل لعب دور للتغيير داخل المجتمع يجب أن تكون الوسيلة الإعلامية، غير تابعة للنظام، أولاً، ولا تسعى للتأثير من أجل فرض وجهة نظرها الخاصة، وفقاً لمصالحها، بالإضافة إلى إطلاق العنان للجمهور من أجل اختيار ما يريد وفقاً لما يتم نشره من قبل الفضائيات إن التزمت الصمت أو الحياد. وأعني بالحياد هنا نقل كل ما يدور في المجتمع وعكس صورة

النظام القائم كما هو أيضاً، واعتماد اللغة التبوية دون أن يكون وراءها غرض خاص أو حكومي أو تابع لإحدى الجهات.

لكنني أعتقد أن نشر الديمقراطية ومحاولة التغيير عبر الفضائيات العربية، لا يمكن لها أن تسير إلى بر الأمان، خاصة بعد إصدار وثيقة تنظيم البث الفضائي العربي. وهذه الوثيقة تمنع الفضائيات من "الإساءة للكرامة القومية الخاصة بالدول والشعوب العربية، والمس بالزعماء والرموز الوطنية العربية"، بالإضافة إلى ذلك تلزم هذه الوثيقة الفضائيات "باحترام سيادة الدول العربية، وبعدم العمل ضد السلام الاجتماعي وبحماية الهوية العربية"، وسحب التراخيص من الفضائيات التي لا تحترم التعليمات الواردة في الوثيقة والحق في ملاحقة العاملين فيها قانونياً.

ولمواجهة ذلك يتطلب الأمر جهداً شعبياً وجهداً من قبل المؤسسات المدافعة عن حقوق الإنسان وحرية الرأي والتعبير، من أجل وضع ركائز تقوم على نشر الديمقراطية وإزاحة الرقابة وملاحقة الإعلاميين والحفاظ على الرسالة الإعلامية السامية. ولن تجبر الأنظمة والفضائيات الحكومية والشبه حكومية على تغيير سياستها إلا بفعل الرفض الشعبي للتعطيم والإصرار على الوصول إلى مصادر المعلومات الحقيقية.

ولا بد لي عند الحديث عن حرية الإعلام أن أشير إلى أن حرية الرأي والتعبير ونضج الممارسة الديمقراطية تحتاج إلى مرونة في النظام العربي السلطوي الحاكم في كافة البلدان العربية، ووضع حد لاحتكار وسيطرة الدولة على الإعلام عبر انتقال الإعلام المملوك للدولة إلى إعلام خدمة عامة، وليس بديلاً عن المبادرات الخاصة في مجال الإعلام، بالإضافة إلى استقلالية الأطر المنظمة والمشفرة على القطاع المرئي والمسموع، حيث يتعين حماية السلطات التنظيمية من كل أشكال التدخل السياسي والاقتصادي، وذلك في تشكيل وتعيين أعضائها بطريقة ديمقراطية، وأن تتسع عضويتها لتمثيل المصالح المختلفة، والجماعات السياسية والاجتماعية والمهنية في المجتمع، واستقلالية واتساع الصلاحيات والاختصاصات المخولة لها، سواء في علاقتها بالثابت العام أو الخاص، وأيضاً في استقلالية ميزانيتها المالية، على أن تكون قراراتها قابلة للمراجعة القضائية في كل الأحوال.

الإعلام الإلكتروني... سلطة أولى تتحدى الرقابة

إيلاف ، 21 مايو 2011

كامل الشيرازي

يؤكد كل من الكاتبين الجزائريين سليمان جوادي وسعد بوعقبة في تصريحات خاصة بـ"إيلاف"، أنّ صحافة الإلكتروني حوّمت سلطة السلطة، وكسرت الصورة التقليدية للإعلام والسياسة، متوقعين أن يكون لها شأن كبير مستقبلاً، يدفع الدول إلى مراجعة نظمها.

ويركّز الإعلامي الجزائري البارز سليمان جوادي سعد بوعقبة على امتلاك الإعلام الإلكتروني خاصية إيجابية، تتمثل في إعانته لحكاية الرقابة، وإبقائه الرقابة الخاصة التي يتوخاها جمهور ممارسيه والمضبوطة بقوانين وضعها بعض الدول. ويلاحظ كاتب العمود الصحافي الأشهر في الجزائر، أنّ الإعلام الإلكتروني أخرج دائرة الصحافة من دائرة الاختصاص الصحافي إلى دائرة الشعبية، حيث صار بوسع أي شخص، على حد تعبيره، أن يخوض في الصحافة عبر إعطائه المعلومة ونقلها والنقاطه الصور الخاصة بها.

أما الكاتب الجزائري البارز سليمان جوادي فيجزم بأنّ شرارة ثورات التغيير العربية انطلقت من هذا الإعلام الذي تفوّق على الصحافة الكلاسيكية من حيث ملامسته هموم الجماهير العربية ورغباتها وأحلامها من دون مزايدات أو تسييس. ويتّمن جوادي نجاح صحافة الإلكتروني في قهر الرقيب، الذي ظلّ عقدة كبيرة لدى شعوب العالم الثالث، وخاصة العربية، وأتى الإعلام الإلكتروني ليخلصها من هذه المنوعات، ويجعلها ترى الأحداث بعين أوسع وأكثر قرباً من الواقع، فأصبحت تشاهد ما هو أسود على أنّه أسود، وما هو أبيض أبيض من دون مساحيق أو رتوشات أو تغيير وتحوير يتدخل في توجيه الأخبار والوقائع.

ويذهب بوعقبة إلى أنّ الإعلام الإلكتروني حدّ من سلطة السلطة على تدفق المعلومات، كل هذا أدى إلى خلق شيء جديد برز مع الثورات العربية، وهو "التنظيم السياسي على الإعلام الإلكتروني"، حيث صار بوسع أي فصيل شبابي في تونس ومصر وغيرهما، أن ينشئ موقعاً وينسق بشأن سيرورته، بشكل تجاوز الطابع الإعلامي إلى مستوى سياسي تجلّى في شبكة التواصل الاجتماعي فايسبوك.

إلى ذلك، يُبرز بوعقبة أنّ الإعلام الإلكتروني أحيى الإعلام كسلطة أولى، وصار في العالم الأول بمثابة سلطة السلطات، بارتقائه من سلطة رابعة إلى سلطة أولى، ويلفت محدثنا إلى أنّه في أميركا، الكونغرس يشرع، والحكومة الأميركية تنفّذ

تحت رقابة القضاء، والإعلام الإلكتروني يراقب الجميع، يعني أنه صار سلطة السلطات. ونتيجة التطور الهائل في سرعة تدفق المعلومات، صار الرئيس الأميركي لا يقم الحساب لشعبه عبر ما كان معمولاً به قبل سنوات وعقود، وصار يتعاطى عبر الإعلام مباشرة وبشكل يومي، وبانت معها الرقابة الإعلامية اليومية.

بينما في الديار العربية، لا يزال الإعلام الإلكتروني يتدرج على حد تعبير بوعقبة، بيد أن ذلك سيتغير حتماً، ويلاحظ هذا الصحافي أن حجم تأثير الإعلام على السلطة كبير جداً، كما هو حاصل في الجزائر، حيث تخشى بوائر القرار هناك مما ينشره هذا الإعلام، وهو ما يدفع الحكومة وسائر المسؤولين إلى مخاطبة الرأي العام عبر الإعلام بدلاً من البرلمان.

من جهته، يرى سليمان جوادي أن ما تنتجه الصحافة الإلكترونية من مرونة التفاعل مع الأخبار، أعطائها شعبية ورواجاً كبيرين، خاصة لدى الطبقات المتنوّرة، التي كانت لا تجد أين تبت أفكارها، ولا أين توجه انتقاداتها، ولا أين تعلن عن رفضها واستنكارها. ويورد أن الإعلام الإلكتروني يصل إلى القارئ حيث ما كان عكس نظيره التقليدي، سواء المقروء أو المسموع أو المرئي، الأمر الذي مكن الإعلام الإلكتروني وجعله يستفراغ، ويجلب إليه كمّاً هائلاً من القراء الذين رأوا في الإعلام الإلكتروني رئة جديدة، تمكنهم من التنفس بحرية أكبر.

ويسجل بوعقبة أن الإعلام الإلكتروني مارس كسرًا إيجابيًا في عمومها، موضحاً أن هذا الإعلام لم يكسر الصورة التقليدية لمهنة الصحافة فحسب، بل كسر الصيغة التنظيمية لمفهوم الأحزاب والتنظيمات السياسية، في صيغة يراها مقتبسة من أخرى استخدمها الشباب الأميركي في الدفع بأوباما الرجل الأسود للوصول إلى رئاسة أميركا.

لكن ثمة سلبيات بمنظور بوعقبة، كاختلاط المهني باللامهني، مبرراً حكمه بأن الإعلام الإلكتروني فتح المجال لأي شخص كي يكون صحافياً (..)، وينقل معلومات قد تكون مغلوطة مثلما قد تكون صحيحة، وهو ما يطرح مشاكل بشأن نوعية تدفق المعلومات، ومسألة غربلتها، ما قد يؤدي إلى البلبلة وتبعات ذلك.

ويرفض بوعقبة أن يقتصر حكمه على شبكات التواصل الاجتماعي، بل يعممه إلى المواقع الإلكترونية، ويحذر من كون الطابع "الشعبي" لهذا المواقع قد يعكس عليها سلبيًا من زاوية عدم التحقق من الأخبار قبل نشرها، وقليلة جدًا المواقع التي تحرص على تطبيق إيجابيات العمل الصحافي التقليدي ومزاوجتها بإيجابيات العمل الصحافي الإلكتروني، وهي معادلة قابلة للتطوير، كما حدث في أميركا وأماكن أخرى.



كاريكاتور من موقع عيون وزان.



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Chinois

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2014

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en chinois et en 450 caractères une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de caractères utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 3 documents suivants :

- un extrait d'un article paru dans le « Quotidien du Peuple » du 14 décembre 2012 ;
- deux images parues dans le « Quotidien du Peuple » du 14 décembre 2012 et 21 décembre 2012 ;
- un extrait d'un article paru dans le « Quotidien du Peuple » du 21 décembre 2012.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

“弃考留学”为哪般？

刘依林

近日，北京高考报名结束。据统计，今年北京高考的弃考人数与去年相比，呈现上升趋势，其中选择不参加高考而直接出国留学的比例在不断增加。不难看出，越来越多的学生选择“弃考留学”。

原因像“综合函数”

为什么如此多的学生选择弃考留学？笔者询问了几位未高考就出国留学的学生，得到的回答可谓五花八门、琳琅满目。目前在英国某大学读商业管理的王吉说：“我高一读完就出国了，现在已经留学4年了。我当时的想法是，早一些走出去，以后的出路可能会更好。”无独有偶，美国某大学的李华也觉得留学要趁早，“我当时在中国学校的时候，成绩很不错。不过，我认为本科就出国读书会有好处。人说，‘早起的鸟儿有虫吃’，这是有道理的。”

当然，也有的学生是因为喜欢国外的教育而弃考留学的。加拿大某大学的王海就是一例。她告诉笔者：“我初中就出国了。我觉得与国外教育相比，国内的教育缺少趣味性。而且，参加高考的学生人数太多，机遇很难抓住，结果一般都会偏离自己的希望。”高中就去英国读书的秦天说，“当时正好有一个出国的机会，并且国外教育质量确实比较高，所以我就选择了不高考就留学深造。”

放弃高考值不值

放弃高考，放弃这一次几乎被所有人看重的人生经历，这会给他们带来怎样的优势和劣势呢？

王吉认为，“我觉得弃考留学的学生年龄优势比较明显。我出国留学时才 16 岁，是当时留学生中年龄最小的，所以今年可以到英国继续念大学深造。而之前和我一起读书的参加了高考的朋友们，他们再选择出国留学，大多数都受到了年龄稍大的限制。”

对一些学生来说，他们认为早留学有利于提高语言的交际能力。秦天谈到，“我比那些参加了高考的中国留学生多出一年的时间，英语交际能力就比他们强很多。那些参加了高考的学生到了国外，还得再花时间适应语言环境。另外，国外高中给学生的空间更大，弃考留学的学生自身的创造力会更高。比如，我当时就选了感兴趣的艺术课，在国外所培养的创造力让我现在能容易地胜任建筑学繁琐的工作。”

任何事情都有两面性，弃考留学也不例外。李华说：“没参加高考，学生就有可能产生不够成熟、不够严谨自律的心态。而且，很多课程得花更多的时间去学习。参加了高考、读了大学再出国的话，就会比较容易通过这些课程。比如，国内大学的高等数学和我们学校的数学选修课程是差不多的，弃考留学的学生通过这门课程的难度就会大大增加。”此外，如果选择弃考留学，花费无疑会更多。秦天说，“在国外读中学的花费要比国内高很多很多。”

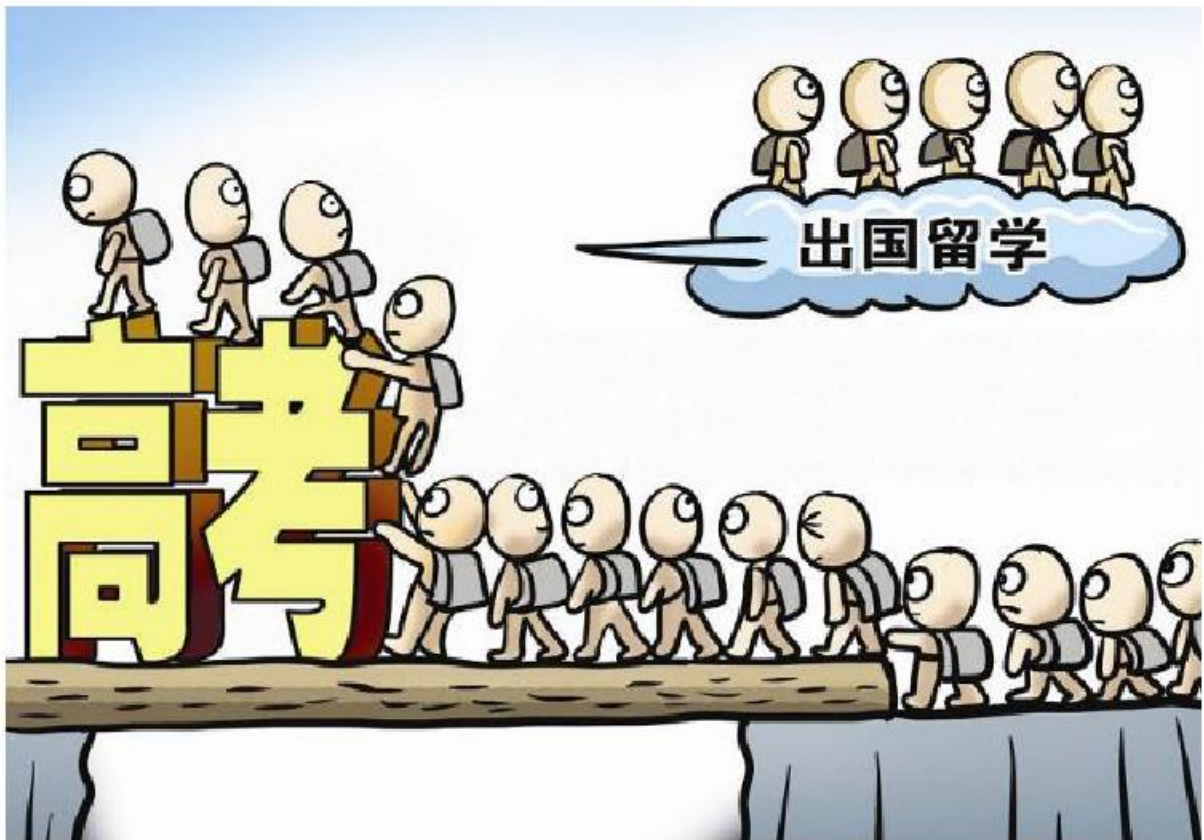
好心态最重要

其实，弃考留学的学生群体可以分为两类。一类是出于主观因素。比如自身留学的欲望很急切，很喜欢国外的教学模式和环境，学习的天资很高等等。另一类是出于客观因素。比如自身的学习成绩在国外比在国内好，国外有自己的亲属，自身家庭经济条件比较好等等。

对于前者，洪成文认为：“这一类学生普遍比较有自信，相信自己能考到国外的好大学。虽然家庭经济条件不错，但是也有学生为此付出了重大的经济成本。在没有找到自己倾心大学的前提下，家庭经济条件就很重要了。如果家庭经济情况较好，则可以通过转学或再申请等手段对目标学校加以修正。反之，目标没有立即满足，且修正的可能性较小，这容易导致学生的挫折感，甚至导致信心丧失。我建议，这类学生别过度自信，要居安思危。”

第二类学生选择弃考留学，洪成文认为他们会得到很大的益处。“他们会通过这次留学经历提高信心，增强学习动力，改善个人状态，获得非同寻常的教育效果。”但他也表示了忧虑，“并非每个人的尝试都会成功。若急于求成，往往欲速则不达。我个人的建议是，这类学生不用跳过高考急着留学，该读预科的读预科，该补习的补习，该游走天涯的游走天涯。一旦心态调整好了，就可以很快恢复自信心。那么，在哪里学，也就不重要了。”

摘自《人民日报海外版》2012年12月14日星期五 第6版



图片来源：大河网《人民日报海外版》2012年12月14日星期五 第06版



陈骁绘 《人民日报海外版》（2012年12月21日 第06版）

为何“感觉进了中国班”？

赵晓霞

有一些中国人所知道的国外名牌大学，在国外华人圈里被戏称为“清华大学”——清一色华人大学。究竟是什么原因造成了中国留学生扎堆的现象，甚至让有些留学生发出“感觉进了中国班”这样的感叹？

有关专家认为，容易出现“中国班”的院校分为三大类：中国学生最集中的场所，第一类是语言学校。随着中国留学生的快速增长，热门留学国家的语言学校中，中国学生的比例持续增高，所以这些学校是最容易形成“中国班”的地方。第二类是一些知名院校，因为中国某些学生和家长的“名校情结”，造成了越是知名的大学，申请人越多的状况，所以名校形成“中国班”的概率也越高。第三类是国外一些教学质量较差的大学或者有招生压力的私立大学，这些大学门槛低、学费便宜，适合一些家庭条件不是特别好，或者出国目的并不是纯粹为了留学的中国学生申请和就读，因此这些院校的“中国班”概率就更大了。从学生的角度来说，“由于信息不明确而被留学中介牵着走”也是一个重要的原因。

一位家长认为，“对中国留学生扎堆儿的现象，要客观对待，不能一概而论。出国留学后有没有学到东西，学生的自身能力和综合素质是否得到提升，这才是关键。”

在美国大学网总裁 **Jim Wolfston** 看来，一个成功的留学经历应该包括两个方面，一个是对社会的深入了解，另一个是对自己学业的认真态度。他也提到，在中国留学生中，有一种“留唐”现象——学生间依然使用汉语交流，课后喜欢去唐人街，只在当地华人圈子里活动……他认为，对“留唐”学生来说，学业是没问题的，但是融入当地社会却比较差。不过对留学生而言，选择权其实掌握在自己手里，你可以按照以前的学生扎堆儿的方式获得“留唐”经验，也可以采取全新的方式，提高自己的综合文化素养。

对很多家长担心的专业选择扎堆是否会导致就业扎堆的问题，有关留学专家认为，这两个问题之间并不一定产生必然联系。专业本身的差距就很大，有的专业需求高，虽然选择学习的人数多，但对就业竞争产生的影响却不大；但有些行业并非如此，如果选择人数大于市场可吸纳人数，则可能会对就业产生负面影响。

摘自《人民日报海外版》2012年12月21日 第6版



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Espagnol

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2014

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en espagnol et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 7 documents suivants :

- extrait d'un article de VINCENTE VERDÚ,
- extrait d'un article de MARIO VARGAS LLOSA,
- extrait d'un article de *La Nueva España*,
- divers graphiques,
- extrait d'un article du site web *www.publico.es*,
- extrait d'un article de JOSÉ LUIS PARDO,
- extrait d'un article de VIRGINIA COLLERA.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

EL PAÍS

El fin del buen humor

VINCENTE VERDÚ, 26 de enero de 2013

Un último informe de CEDRO¹, la asociación que trata de proteger los derechos de los escritores, nos comunicaba anteayer que el sistema de protección de la propiedad intelectual de los autores y editores de libros se ha debilitado en tal grado que los derechos de autor han quedado "vaciados de contenido económico". ¿La razón? Falta de compensación por copia privada, lenidad en la Administración y los centros de enseñanza, usos torcidos de Internet, falta de regulación en los préstamos de las bibliotecas públicas.

La cuestión invitaría a la lástima si al lado del vaciamiento económico de los derechos de autor no se alzara el gigantesco cráter de seis millones de parados. Los derechos de autor se han vaciado de contenido económico pero, ¿cómo revertir o comparar esta situación a la que padece el albañil?

Muy característico de esta crisis es que la adversidad, lejos de provocar una reacción subversiva, cae en abatimiento y su contagio crea la extensa cultura de la desesperanza que hoy sobrevuela. Cuanto más tiempo un trabajador permanece parado menos esperanzas tiene de hallar un empleo. De modo que la desdicha de la desdicha se agranda y la maldición engendra otra nueva maldición.

¿Poemas de amor, novelas de humor y policíacas, excursiones argumentales hacia la historia del antiguo Egipto o la Roma imperial, excursiones hacia los hombres primitivos del Neanderthal? Todo esto junto a los partidos de fútbol y los cotilleos televisivos alivian el peso de la negra tonelada ambiental.

Pero además, visto lo visto, vaciados todos de espíritu, de ingresos de CEDRO¹ incluidos, habríamos de llamar al mundo la *Emptiness now*. Es decir, el mundo donde la creciente vaciedad de soluciones nos privará de toda morada ideológica mientras nos infundirá la desmoralización como ideario emocional y general.

¹ CEDRO: acrónimo de "Centro Español de Derechos Reprográficos"

Más información, menos conocimiento

MARIO VARGAS LLOSA, *La Nación*, Buenos Aires, 9/07/2011

El ahora olvidado Marshall MacLuhan hace más de medio siglo aseguraba que los medios no son nunca meros vehículos de un contenido, que ejercen una solapada influencia sobre éste, y que, a largo plazo, modifican nuestra manera de pensar y de actuar. Los defensores recalcitrantes del *software* alegan que se trata de una herramienta y que está al servicio de quien la usa y, desde luego, hay abundantes experimentos que parecen corroborarlo, siempre y cuando estas pruebas se efectúen en el campo de acción en el que los beneficios de aquella tecnología son indiscutibles.

Pero también hay pruebas concluyentes de que, cuando la memoria de una persona deja de ejercitarse porque para ello cuenta con el archivo infinito que pone a su alcance un ordenador, se entumece y debilita como los músculos que dejan de usarse.

No es verdad que Internet sea sólo una herramienta. Es un utensilio que pasa a ser una prolongación de nuestro propio cuerpo, de nuestro propio cerebro, el que, también, de una manera discreta, se va adaptando poco a poco a ese nuevo sistema de informarse y de pensar, renunciando poco a poco a las funciones que este sistema hace por él y, a veces, mejor que él. No es una metáfora poética decir que la "inteligencia artificial" que está a su servicio soborna y sensualiza a nuestros órganos pensantes, los que se van volviendo, de manera paulatina, dependientes de aquellas herramientas, y, por fin, sus esclavos.

No es extraño, por eso, que algunos fanáticos de la Web, como el profesor Joe O'Shea, filósofo de la Universidad de Florida, afirme: "Sentarse y leer un libro de cabo a rabo no tiene sentido. No es un buen uso de mi tiempo, ya que puedo tener toda la información que quiera con mayor rapidez a través de la Web. Cuando uno se vuelve un cazador experi-

mentado en Internet, los libros son superfluos". Lo atroz de esta frase no es la afirmación final, sino que el filósofo de marras crea que uno lee libros sólo para "informarse". Es uno de los estragos que puede causar la adicción frenética a la pantallita. De ahí, la patética confesión de la doctora Katherine Hayles, profesora de Literatura de la Universidad de Duke: "Ya no puedo conseguir que mis alumnos lean libros enteros".

Acostumbrados a picotear información en sus computadoras, sin tener necesidad de hacer prolongados esfuerzos de concentración, han ido perdiendo el hábito y hasta la facultad de hacerlo, y han sido condicionados para contentarse con ese mariposeo cognitivo a que los acostumbra la Red, con sus infinitas conexiones y saltos hacia añadidos y complementos, de modo que han quedado en cierta forma vacunados contra el tipo de atención, reflexión, paciencia y prolongado abandono a aquello que se lee. Pero no creo que sea sólo la literatura a la que Internet vuelve superflua: toda obra de creación gratuita, no subordinada a la utilización pragmática, queda fuera del tipo de conocimiento y cultura que propicia la Web. La revolución de la información está lejos de haber concluido. Por el contrario, en este dominio cada día surgen nuevas posibilidades, logros, y lo imposible retrocede velozmente. ¿Debemos alegrarnos? Si el género de cultura que está reemplazando a la antigua nos parece un progreso, sin duda sí. Pero debemos inquietarnos si ese progreso significa aquello que un erudito estudioso de los efectos de Internet en nuestro cerebro y en nuestras costumbres, Van Nimwegen, dedujo luego de uno de sus experimentos: que confiar a los ordenadores la solución de todos los problemas cognitivos reduce "la capacidad de nuestros cerebros para construir estructuras estables de conocimientos".

La Nueva España

Crisis y piratas torpedean el libro

La Nueva España, Oviedo, 07/01/2013

Los escritores asturianos culpan a la coyuntura económica de la gran caída de ventas, agravada por los efectos de la piratería. Se lee lo mismo o más, pero se vende menos. Mucho menos. La industria editorial española ha sufrido en tres años un descenso del 20% en la venta de libros. Lo mismo que una década antes. En 2012 la facturación quedó herida por un mordisco de 280 millones de euros. [...]

Ángeles Caso entiende que una parte de la caída de ventas "se debe, lógicamente, a la crisis, pero otra parte importante, aunque no sea cuantificable, es consecuencia de las descargas ilegales. Nos enfrentamos a un problema grave y de solución difícil. El uso de dispositivos de lectura va a más, así que este asunto no hará más que crecer en los próximos años". [...]

José Manuel Gómez, presidente del grupo Anaya, matiza: "efectivamente, es real la caída de las ventas en número de ejemplares, pero esto viene siendo así desde hace varios años. Aunque hay más tiempo para el ocio, la oferta para el disfrute de ese tiempo es mucho más amplia y barata cada día. Se lee mucho más que antes, pero no se leen más libros que antes, aunque a veces sean más ejemplares los que se vendan".

Perfil de los lectores en España²



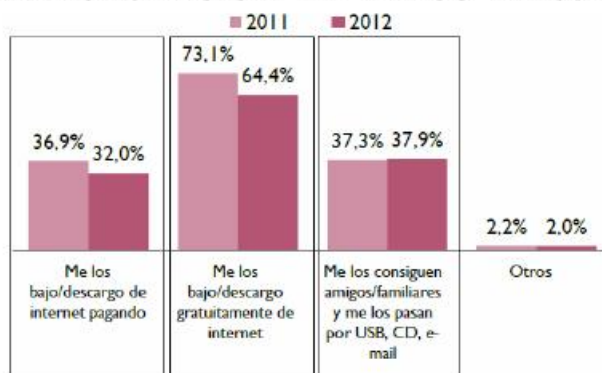
Idioma habitual de lectura²



Evolución lectura digital²



Modo de obtención de libros electrónicos²



Sólo a los que obtienen libros pagando se les pregunta qué porcentaje suponen los libros que pagan en el total de los libros que leen en su e-book y el resultado es el 45%.

² Datos sacados del *Barómetro de Hábitos de Lectura y Compra de Libros de 2012*, Federación de Gremios de Editores de España, enero de 2013.

El aumento de lectores no lleva a una subida de las compras de libros que, por el contrario, caen significativamente, según ha señalado en la presentación de estos datos el presidente de la Federación de Gremios de Editores de España, Javier Cortés. En concreto, un 20% en los últimos cuatro años. Pero una de las “falsas verdades” que quedan en evidencia con este barómetro es que la crisis pueda influir en que se lea menos ya que parte del incremento de los hábitos lectores pueden deberse a que hay más gente estudiando porque están en paro, además de que hay desempleados con alto nivel cultural.

Cortés ha expresado su preocupación por el “mal hábito de comportamiento” que se está registrando en España en la lectura digital. Estas prácticas revelan la “enorme relajación” que existe ante lo que los editores han denominado “malversadores de elementos culturales”, frente a los cuales han destacado la necesidad de proteger la propiedad intelectual. En este sentido, el presidente de los editores ha considerado que el trabajo de la Comisión de Propiedad Intelectual puesta en marcha hace casi un año ha demostrado “una ineficiencia bastante clara”.

EL PAÍS

Un asunto poco importante

JOSÉ LUIS PARDO, *El País*, 07/02/2013

En primer lugar, separemos los problemas. Uno es que en España se lee poco. Esto no es un problema en sí mismo. Hay muchas cosas que es preferible no leer en absoluto, así que sería estupendo si leyéramos menos que nuestros vecinos pero más selecto. Segundo problema: el dinero que pierde la industria con las descargas piratas por Internet. Esto tampoco es un problema para la buena lectura: no se necesitaría mediación industrial alguna si todo el mundo estuviera como loco bajándose gratis a su ordenador la *Metafísica* de Aristóteles y similares. El único y verdadero problema no artificial es que la lectura es de muy baja calidad — además de su escasa cantidad. Es cierto que esta misma etiqueta de “baja calidad” estigmatiza a nuestro sistema bancario, a nuestras instituciones políticas o a la limpieza de nuestras calles. La lectura es mucho más que un entretenimiento privado o una transacción comercial: es un proceso de formación inseparable del proyecto de una sociedad ilustrada. La razón fundamental por la que la lectura va tan mal es que a nadie — sobre todo a nadie de los que mandan — le ha importado nunca demasiado. Hoy son los profetas de los negocios quienes nos aseguran que “el libro” (una expresión cuyo significado desconocen) tiene los días contados.

EL PAÍS

El futuro de la lectura

VIRGINIA COLLERA, *El País*, 15/09/2012

Leemos todos los días. A todas horas. [...] Somos más lectores que nunca. Pero desde hace tiempo utilizamos esa vieja palabra, leer, para nombrar un acto que está en transición. Que no es lo que era. La lectura está cambiando y, con ella, nosotros, los lectores. Día tras día leemos titulares sobre la desaparición del libro físico y los correspondientes desvelos de editores, libreros, bibliotecarios, pero, cuestiones de mercado aparte, nosotros, los lectores, ¿cómo leeremos en el futuro? ¿Qué entenderemos por libro? ¿Qué entenderemos por leer? ¿En qué soportes leeremos? ¿Cómo hablaremos de libros? ¿Dónde conseguiremos los libros?

“Leer es una creación humana. No es natural sino una práctica social que cambia en cada momento de la historia, en cada comunidad y en cada contexto, aunque la palabra sea la misma” [...], explica Daniel Cassany, profesor e investigador de Análisis del Discurso de la Universidad Pompeu Fabra. Los libros son complementarios. En cambio, leer literatura cambiará poco porque los autores principales van a seguir escribiendo libros y, en vez de leerlos en papel, los leeremos en un *iPad*.

“La lectura profunda abarca toda una serie de procesos sofisticados que nos permiten inferir lo que no se dice en el texto a partir de lo que sí se dice. Igualmente importante, nos permite reflexionar crítica y analíticamente sobre lo que está escrito para no aceptarlo sin que medie un verdadero pensamiento. Con la lectura profunda podemos trascender lo escrito para alcanzar reflexiones superiores y, en ocasiones, originales. Sin ella, el lector permanece en la superficie del conocimiento y queda a merced de todo lo que lee”, explica Maryanne Wolf, psicóloga experta en lectura desde Boston.

Y no es el mejor momento para hacerlo. “Los lectores nunca se han enfrentado a tal cantidad de información ni han estado tan necesitados de lectura crítica y analítica como ahora. No es que la cultura digital sea enemiga de la cultura literaria, pero tiene la capacidad de destruir o erosionar los mejores aspectos de ella: el cerebro capaz de leer con profundidad”.

¿Desaparecerá el libro de papel? No, pero evidentemente perderá relevancia. Y al haber menos libros físicos, su método de producción se adaptará.



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Italien

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2014

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en italien et en 450 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- extrait d'un article paru dans *Corriere della Sera* de ERNESTO GALLI DELLA LOGGIA, *Il paesaggio preso a schiaffi* ;
- extrait d'un article de EDOARDO SEGANTINI, «Il federalismo irresponsabile che devasta il nostro paesaggio»;
- photo et texte : *Ecomostri generati da un potere centrale debole* ;
- un article paru sur le site TG1 Online, *Stop al cemento, arriva il DDL "Salva- Campi"*.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

CORRIERE DELLA SERA

IMMAGINI E COSTI DELL'INCURIA.

Il paesaggio preso a schiaffi

ERNESTO GALLI DELLA LOGGIA, 27 agosto 2012

Trascorrere qualche giorno in Calabria — dico la Calabria solo come un caso esemplare (e pur sapendo di dispiacere agli amici che vi conto), dal momento che quanto è successo lì è più o meno successo in mille altre contrade della Penisola — significa essere posti di fronte ad uno spettacolo a suo modo apocalittico. Ed essere costretti ad interrogarsi su tutta la recente storia del Paese.

Lo spettacolo apocalittico è quello della condizione dei luoghi. Sono cose note ma non bisogna stancarsi di ripeterle. Centinaia di chilometri di costa calabrese appaiono distrutti da ogni genere di abusivismo: visione di una bruttezza assoluta quanto è assoluto il contrasto con l'originaria amenità del paesaggio. Dal canto loro i centri urbani, di un'essenzialità scabra in mirabile consonanza con l'ambiente, sebbene qua e là impreziositi da autentici gioielli storico-artistici, sono oggi stravolti da una crescita cancerosa: chiusi entro mura di lamiera d'auto, per metà non finiti, luridi di polvere, di rifiuti abbandonati, di un arredo urbano in disfacimento. L'inaccessibile (per fortuna!) Aspromonte incombente sulle marine figura quasi come il simbolo di una natura ormai sul punto di sparire; mentre le serre silane sono già in buona parte solo un ricordo di ciò che furono. Luoghi bellissimi sono rovinati per sempre. Non esistono più. Ma nel resto d'Italia non è troppo diverso: dalla Valle d'Aosta, alle riviere liguri, a quelle abruzzesi-molisane, al golfo di Cagliari, ai tanti centri medi e piccoli dell'Italia peninsulare interna (delle città è inutile dire), raramente riusciti a scampare¹ a una modernizzazione devastatrice. Paradossalmente proprio la Repubblica, nella sua Costituzione proclamatasi tutrice del paesaggio, ha assistito al suo massimo strazio.

Ma oggi forse noi italiani cominciamo finalmente a renderci conto che distruggendo il nostro Paese tra gli anni 60 e 80 abbiamo perduto anche una gigantesca occasione economica. L'occasione di utilizzare il patrimonio artistico-culturale da un lato e il paesaggio dall'altro — questi due caratteri unici e universalmente ammirati dell'identità italiana — per cercare di costruire un modello di sviluppo, se non potenzialmente alternativo a quello industrialista adottato, almeno fortemente complementare. Un modello di sviluppo che avrebbe potuto essere fondato sul turismo, sulla vacanza di massa e insieme sull'intrattenimento di qualità, sulla fruizione del passato storico-artistico (siti archeologici, musei, centri storici), arricchita da una serie di manifestazioni dal vasto richiamo (mostre, festival, itinerari tematici, ecc.); un modello capace altresì di mettere a frutto una varietà di scenari senza confronti, un clima propizio e — perché no? — una tradizione gastronomica strepitosa. È davvero assurdo immaginare che avrebbe potuto essere un modello di successo, geograficamente diffuso, con un alto impiego di lavoro ma investimenti non eccessivi, e probabilmente in grado di reggere assai meglio di quello industrialista all'irrompere della globalizzazione, dal momento che nessuna Cina avrebbe mai potuto inventare un prodotto analogo a un prezzo minore?

¹ scampare : salvarsi da un pericolo, sfuggire a un rischio.

Capire perché tutto ciò non è accaduto significa anche capire perché ancora oggi, da noi, ogni discorso sull'importanza della cultura, sulla necessità di custodire il passato e i suoi beni, di salvare ciò che rimane del paesaggio, rischia di essere fin dall'inizio perdente.

Il punto chiave è stato ed è l'indebolimento del potere centrale: del governo nazionale con i suoi strumenti d'intervento e di controllo. In realtà, infatti, in quasi tutti gli ambiti sopra evocati è perlopiù decisiva la competenza degli enti locali (Comune, Provincia, Regione), tanto più dopo l'inafausta modifica "federalista" del titolo V della Costituzione. Lo scempio del paesaggio italiano e di tanti centri urbani, l'abbandono in cui versano numerose istituzioni culturali, l'impossibilità di un ampio e coordinato sviluppo turistico di pregio e di alti numeri, sono il frutto innanzi tutto della pessima qualità delle classi politiche locali, della loro crescente disponibilità a pure logiche di consenso elettorale (non per nulla in tutta questa rovina il primato è del Mezzogiorno). Questa è la verità: negli anni della Repubblica il territorio del Paese è sempre di più divenuto merce di scambio con cui sindaci, presidenti di Regione e assessori d'ogni colore si sono assicurati la propria carriera politica (per ottenere non solo voti, ma anche soldi: vedi il permesso alle società elettriche d'installare pale eoliche dovunque). [...]

Solo un intervento risoluto del governo centrale e dello Stato nazionale può a questo punto avviare, se è ancora possibile, un'inversione di tendenza; che però deve essere necessariamente anche di tipo legislativo. Ma per superare i formidabili ostacoli che un'iniziativa siffatta si troverebbe di sicuro davanti, deve farsi sentire alta e forte la voce dell'opinione pubblica, per l'appunto nazionale, se ancora n'esiste una. Non è ammissibile continuare ad assistere alla rovina definitiva dell'Italia, al fallimento di un suo possibile sviluppo diverso, per paura di disturbare il sottogoverno del "federalismo" nostrano all'opera dovunque.

“Il federalismo irresponsabile che devasta il nostro paesaggio”

Il direttore dei musei vaticani Paolucci: ridiamo il potere all'amministrazione centrale

EDOARDO SEGANTINI, 28 agosto 2012

MILANO — Centinaia di chilometri di coste distrutti da ogni genere di abusivismo. Centri urbani stravolti da una crescita cancerosa. Il degrado spicca in Calabria, ma il quadro non è molto diverso nel resto d'Italia, in Val d'Aosta come sulle Riviere liguri. Paradossalmente l'unico Paese che nella Costituzione si proclama tutore del paesaggio assiste impassibile al suo massimo strazio.

Così scriveva ieri sull'editoriale del *Corriere* Ernesto Galli della Loggia. E Antonio Paolucci, direttore dei Musei Vaticani ed ex ministro dei Beni culturali, "condivide totalmente" la sua denuncia: lo scempio del paesaggio italiano è il risultato della pessima qualità delle classi politiche locali e della loro crescente disponibilità a pure logiche di consenso elettorale.

“Uno degli atti più sciagurati compiuti nel nostro Paese — sostiene lo storico dell'arte 73enne — è la riforma del Titolo V della Costituzione. La Repubblica, che dovrebbe tutelare il paesaggio e i beni artistici, di fatto non è più una, diretta dal centro, ma un guazzabuglio di tutto: le regioni, le province, i comuni, fino ai consigli di quartiere. Istituzioni governate il più delle volte da personaggi mediocri, con le conseguenze che vediamo”.

Ne è talmente convinto, Paolucci, da farne quasi un punto di autocritica rispetto alla propria passata attività ministeriale nel governo Dini, tra il 1995 e il 1996. “Fossi di nuovo ministro — afferma lo studioso — mi impegnerei ancora di più per frenare la deriva particolaristica che è seguita alla pessima riforma costituzionale del 2001. Forse allora non riuscii a immaginarne del tutto le implicazioni e le conseguenze”.

Prima della riforma un sovrintendente rispondeva al governo centrale; mentre nel sistema attuale, con i poteri di tutela distribuiti tra i vari livelli locali, le competenze sono frammentate, i poteri dei tecnici ridimensionati e, in caso di contenziosi, il Tar² dà quasi sempre ragione agli enti locali. Con l'effetto di intimidire ancor più l'azione dei controllori.

Eppure i sovrintendenti sono stati spesso accusati di essere, a loro volta, un centro di potere che paralizza ogni trasformazione urbanistica. “Certo, è l'eterna accusa di bloccare tutto, di essere nemici della modernità. Ma è un' accusa ingiusta. Il mestiere dei sovrintendenti è controllare. E, quando si controlla, a volte si deve bloccare. È una missione svolta per tutti. La tutela dei boschi dell' Aspromonte o degli acquedotti laziali interessa tutti gli italiani, anche quelli di Bolzano. Interessa la patria, e pazienza se a qualcuno la parola non piacerà o sembrerà retorica. Non lo è”. [...]

² Tar : Tribunale amministrativo regionale.



Ecomostri generati da un potere centrale debole

Secondo Ernesto Galli della Loggia il motivo principale per cui il nostro territorio è stato danneggiato da anni di abusivismo e costruzioni dissennate (nella foto sopra l'albergo di Alimuri a Vico Equense, Napoli) è stato l'indebolimento del potere centrale con i suoi strumenti d'intervento e di controllo. I fondi statali sono inoltre stati dirottati per sostenere interventi diversi da quelli per la cura del paesaggio.

Stop al cemento, arriva il DDL "Salva-Campi"

TG1 Online, venerdì, 14 settembre 2012

Il premier Monti e il ministro Catania hanno presentato un disegno di legge³ per mettere un freno alla cementificazione. Secondo i dati del ministero delle Politiche agricole ogni giorno 100 ettari di terreni agricoli vengono ricoperti dal cemento.

ROMA — Fermare la cementificazione dell'Italia. Questo l'obiettivo del disegno di legge presentato oggi dal presidente del Consiglio Mario Monti e dal ministro delle Politiche agricole Mario Catania. Secondo i dati del ministero, ogni giorno in Italia vengono ricoperti da una coltre di cemento 100 ettari di terreni agricoli. Dagli anni Settanta la Sau (Superficie agricola utilizzata) è diminuita del 28%. Si sono persi così 5 milioni di ettari di terreni agricoli utilizzabili: una superficie equivalente a Lombardia, Liguria ed Emilia Romagna messe assieme. Secondo i dati Istat, ad esempio, la Pianura padana, l'area agricola più vasta e produttiva della penisola italiana, ha una percentuale media di superfici edificate pari al 16,4% del territorio. Il ministro Catania inoltre ha riferito che chiederà alle camere di calendarizzare al più presto il voto sul provvedimento, anche se un'approvazione immediata sembra difficile prima della fine della legislatura.



LE PROVINCE PIU' CEMENTIFICATE. A livello nazionale il 6,7% dell'Italia è costituito da superfici edificate. Ai primi posti delle dieci province più cementificate d'Italia nel 2011 ci sono le province di Monza e della Brianza, Napoli e Milano. Seguono Varese, Trieste, Padova, Roma, Como, Treviso e Prato.

SODDISFAZIONE DELLE ASSOCIAZIONI DI CATEGORIA. Soddisfatte per il ddl le associazioni ambientaliste e di categoria. Per la Cia-Confederazione italiana agricoltori il "ddl va nella giusta direzione e siamo pronti a sostenerlo con una serie di iniziative di sensibilizzazione lungo la Penisola". Anche Confagricoltura manifesta apprezzamento per il provvedimento, ma non condivide "la logica vincolistica e discriminatoria che ha ispirato il limite sulla destinazione nel tempo dei terreni agricoli che hanno beneficiato di aiuti di Stato e comunitario". Coldiretti sostiene che bisogna fermare l'erosione di terra fertile con buone norme perché l'Italia e l'Europa non possono permettersi di rimanere senza cibo. Copagri sottolinea infine come con questa importante base legislativa si possa puntare a un effettivo cambio di rotta a tutela del settore e della sua produttività.

³ disegno di legge : un projet de loi.



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Portugais

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2014

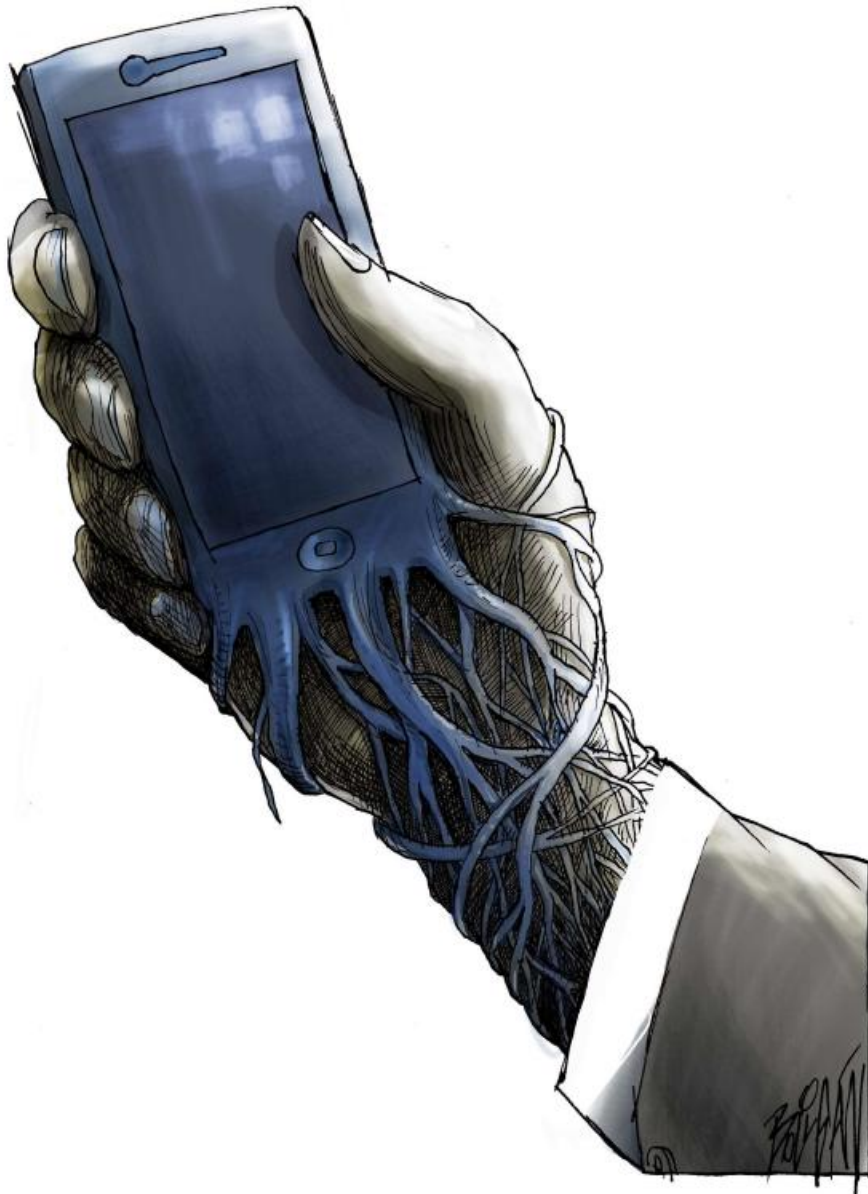
L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en portugais et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 5 documents suivants :

- un dessin de Angel Boligan ;
- un article paru dans *Público* en janvier 2014 ;
- un article paru dans le *Jornal do Brasil* en mai 2013 ;
- un article de *Info Online* ;
- un graphique de l'*Observatório da Língua Portuguesa*.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



ANGEL BOLIGAN (México), "Atrapados" [= "Capturados"]
2° Prémio – Porto Cartoon World Festival 2013

Um estudo sobre a rede social correu a Internet. O episódio acabou numa pequena disputa académica, com uma reviravolta irónica.

Como muitos dos estudos académicos sobre o Facebook, um artigo de investigadores da universidade americana de Princeton correu a Internet. A conclusão explica o interesse: de acordo com a dupla de cientistas, a popular rede social perderá 80% dos utilizadores até 2017. O artigo foi escrito por Joshua A. Spechler e John Cannarella, dois estudantes de doutoramento do departamento de mecânica e engenharia aeroespacial daquela universidade, que chegaram àquela conclusão recorrendo a informação de pesquisas no Google e a modelos para prever a proliferação de doenças: “Usamos modelos epidemiológicos para explicar a adopção e o abandono por parte dos utilizadores de redes sociais online, nos quais a adopção é análoga à infecção e o abandono é análogo à recuperação”, explicam no artigo. “Tem sido demonstrado que as ideias, tal como as doenças, se espalham ineficientemente entre pessoas antes de acabarem por morrer, e têm sido descritas com sucesso por modelos epidemiológicos.”

Para esta investigação, Spechler e Cannarella recorreram aos dados públicos do Google sobre a pesquisa dos termos MySpace (outrora uma rede social popular, agora vocacionada para conteúdos musicais) e Facebook. Observaram que o crescimento e declínio do MySpace foi acompanhado por um crescimento e declínio das pesquisas no Google por aquele site. Com base neste pressuposto, analisaram a evolução das pesquisas por Facebook e concluíram que estas indicam que a maioria dos utilizadores do Facebook abandonará a plataforma nos próximos anos.

O estudo foi publicado num popular repositório online da Universidade de Cornell chamado ArXiv e ainda não foi ainda sujeito à avaliação de outros investigadores, um processo que normalmente antecede a publicação numa revista científica. Surge numa altura em que são frequentes os relatos de abandono da plataforma, sobretudo pelos utilizadores adolescentes, algo que a empresa já admitiu, pelo menos parcialmente. As conclusões, como normalmente acontece num estudo que menciona o Facebook, foram publicadas em vários órgãos de comunicação, incluindo em Portugal. Nem todos foram taxativos a

veicular os resultados da investigação. Alguns, como é o caso do jornal britânico *The Guardian*, ofereceram uma explicação possível para uma menor pesquisa pelo termo Facebook: com o acesso a aumentar nos telemóveis e *tablets*, onde as pessoas tipicamente acedem por uma aplicação, há menos utilizadores a pesquisarem o nome do site no Google quando lá querem ir, uma prática que algumas pessoas têm em alternativa a escrever o endereço na respectiva barra do *browser* (muitas das pesquisas mais populares no Google são simplesmente nomes de sites e serviços online, como Facebook ou YouTube).

Na sequência das notícias, o Facebook apressou-se a apontar fragilidades à investigação e a desmontar o estudo — e com uma boa dose de humor. Numa publicação no próprio Facebook, três cientistas que trabalham para a empresa acusam os outros dois de confundirem correlação (a relação entre duas variáveis, neste caso, as pesquisas e a utilização da plataforma) com causalidade. Criticam ainda o facto de o estudo recorrer à frequência de pesquisas no Google em vez de usar métricas de interacção com o Facebook. E mostram que, usando uma metodologia semelhante, seria possível concluir que a Universidade de Princeton deixaria de ter alunos em 2021 — algo que, frisam, não acreditam que venha a acontecer. Os autores do estudo não quiseram comentar a resposta do Facebook. Num email, explicaram que “o manuscrito publicado no ArXiv é uma pré-impresão”, que foi enviada para uma publicação científica e está pendente de avaliação por outros investigadores. “Gostávamos de reservar os nossos comentários até o processo de revisão estar completo”.

Os dados de utilizadores mais recentes disponibilizados pelo Facebook dizem respeito a Setembro. De acordo com a própria empresa, o número de utilizadores diários naquele mês foi, em média, de 728 milhões, um aumento de 25% face ao mesmo mês de 2012. Publicada nesta quarta-feira, um dia depois da notícia do primeiro estudo, a resposta dos cientistas do Facebook também já deu azo a uma torrente de artigos.

Redes sociais articulam financiamento de novos projetos através do crowdfunding

Que tal começar um negócio contando com as ideias e a colaboração financeira de várias pessoas por meio de uma articulação via redes sociais? Essa é a ideia do *crowdfunding*, que tem como base a contribuição tanto de ideias quanto de recursos financeiros para viabilizar projetos que, de outro modo, provavelmente não se efetivariam.

O nome em inglês para essa espécie de “vaquinha virtual” significa financiamento (*funding*) por intermédio da coletividade (*crowd*), ou seja, é um financiamento coletivo para novas ideias. Para discutir a ferramenta, Brasília está sediando até hoje (18) o Crowdfunding Festival, com palestras e *workshops* que pretendem orientar os interessados em atuar na área.

O evento apresenta técnicas e metodologias para ensinar a captação financeira por meio de colaboração coletiva, com apresentação de pessoas que já tiveram sucesso com esse tipo de arrecadação, nas áreas de edição de livros, de informática e música, entre outras. No evento ainda estão previstos shows no final do dia. A programação completa está disponível na página do festival: <http://crowdfundingfestival.com.br/site/>.

De acordo com o coordenador do festival, o produtor cultural Gledson Shiva, o idealizador de um projeto deve, basicamente, se inscrever em uma plataforma digital de *crowdfunding*, informar a quantia necessária para viabilizá-lo e o prazo estipulado. Quem contribui, recebe recompensas, como vantagens ou produtos especiais.

Para ele, o sucesso da maioria dos projetos é garantido por meio da arrecadação de pequenas quantias, algo entre R\$ 10 e R\$ 20, permitindo que qualquer pessoa se torne um financiador de projetos.

“Os benefícios do *crowdfunding* são incomparáveis em relação à burocracia de um financiamento tradicional, por meio do Estado ou de bancos, que pedem uma série de cadastros, documentos e comprovações. Se elaborada de forma completa, uma campanha pode ter muito sucesso. O financiamento coletivo é uma forma viável de captar recursos, viabilizar projetos e concretizar ideias”, explicou Shiva.

Segundo a organização do festival, em outros países, como nos Estados Unidos, quantias altas são arrecadadas por meio do *crowdfunding*. Estima-se que o volume global das arrecadações solidárias tenha alcançado R\$ 2,7 bilhões em 2012, 81% a mais do que em 2011. Para 2013, a projeção é que se chegue aos R\$ 5,1 bilhões. No Brasil, a maioria dos projetos é nas áreas de cultura, esportes e artes.

Essa modalidade de financiamento tem sido a expectativa da banda de *pop rock* Lorem, que espera a avaliação da curadoria de duas plataformas de *crowdfunding*. “Como tem muita gente interessada nesse tipo de arrecadação, a avaliação demora. As curadorias são bem exigentes em relação aos projetos apresentados. As plataformas são mais ou menos simples de usar. No nosso caso, tivemos ajuda, caso contrário, não teria sido simples montar um projeto que competisse, de fato, com os outros”, disse o produtor da banda, Paulo Lobo.

Uma dúvida inevitável surge quando se fala em contribuição: “E o que eu ganho em retorno”? De acordo com Gledson Shiva, quando o valor das arrecadações é baixo — o que facilita a execução do projeto —, brindes, créditos, lembrancinhas ou pequenas vantagens servem de estímulo.

Situações usuais são as de músicos, bandas ou atletas, em que os próprios fãs contribuem pelo fato de gostar do trabalho para o qual estão colaborando. O mesmo ocorre com arrecadações para causas sociais, como projetos ambientais ou de direitos humanos — há uma tendência a se contribuir quando a pessoa se identifica com a ideia.

Essa desconfiança em relação ao uso do capital arrecadado ainda é um desafio a ser transposto, assim como o receio que muitas pessoas têm de fazer pagamentos pela internet, por meio de cartão de crédito — já que as formas de *crowdfunding* são via rede.

“De um modo geral, o projeto é explicado por meio de um vídeo, em que a pessoa explica qual a sua história, proposta e o que pretende fazer. São alguns minutos em que a pessoa pode se convencer da credibilidade da ideia”, disse Shiva.

Banco usa redes sociais para se aproximar de público jovem

São Paulo, 24 jan 2014.



O uso do Facebook para se comunicar com os clientes de contas universitárias tem sido a aposta do banco Santander para se aproximar dos clientes mais jovens, informou nesta sexta-feira o diretor do Santander Universidades, Jamil Hannouche.

Na competição por bons correntistas em potencial, as contas universitárias são hoje a porta de entrada dos jovens no sistema bancário, o que exige estratégias cada vez mais ousadas dos bancos para se adaptar a velocidade das novas gerações.

“Entendemos que é preciso termos canais diretos e ágeis. Nossas soluções têm que acompanhar as mudanças de comportamento e exigência, cada vez mais dinâmicas, desse público”, afirma o diretor.

No atendimento telefônico, o banco se adaptou para um canal exclusivo e dedicado ao público universitário,

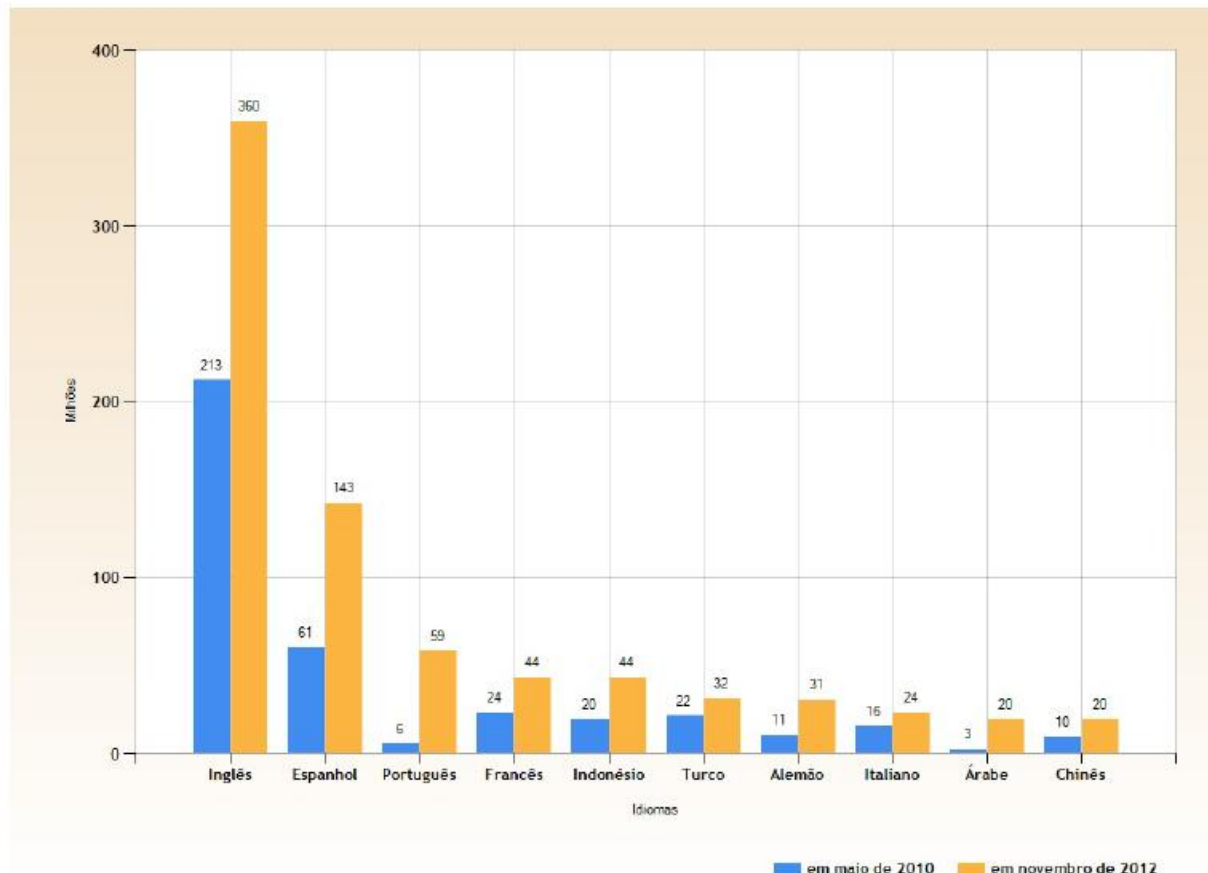
principal aposta do grupo espanhol.

“Para nós, o apoio ao ensino superior vai além de serviços bancários. Estamos presentes em toda a cadeia acadêmica com parcerias consistentes e perenes. Esse é nosso maior compromisso de responsabilidade social”, conta Hannouche.

Somente no Brasil, o banco já concedeu mais de 57 mil bolsas de intercâmbio (nacionais, internacional e de educação à distância) desde 2001, além de 46 Espaços Digitais.

Português é a terceira língua mais falada no Facebook

17-11-2012





CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Russe

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2014

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en russe et en 400 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 5 documents suivants :

- un article paru dans les *Nouvelles de Moscou* en juillet 2013 ;
- l'extrait d'un article de *superjob.ru* de mars 2013 ;
- un court article de *Arguments et Faits* de février 2013 ;
- le résultat d'un sondage de *garant.ru* effectué en mars 2013 ;
- des statistiques officielles (mai 2013) publiées par Rosstat.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



Секретарш до 25 лет не искать

В объявлениях о вакансиях запретили указывать пол, возраст и национальность

«Московские Новости» - Анастасия Матвеева, 05/07/2013

Работодатели теперь не имеют права указывать в объявлениях о поиске сотрудников ограничения по полу, возрасту, семейному положению и национальности — соответствующий закон подписан президентом. За нарушения закона юрлица могут быть оштрафованы на сумму до 15 тыс. руб. Опрошенные «МН» хедхантеры полагают, что требования все равно останутся, просто озвучивать их не будут — соответственно, усложнится и работа кадровых служб, и поиск подходящих вакансий соискателями.

Популярное ранее объявление «Для работы секретарем ищется девушка до 25 лет презентабельной внешности» будет теперь объявлено вне закона. Поправки к закону «О занятости населения в Российской Федерации» предусматривают запрет указывать требования к полу, возрасту, расе, цвету кожи, национальности, языку, отношению к религии, происхождению, имущественному, семейному, социальному положению, а также другим обстоятельствам, не связанным с деловыми качествами работников. Исключения лишь там, где ограничения, например на труд женщин, установлены законом, — это касается тяжелой физической работы и вредных производств. За нарушение закона оштрафуют: для физических лиц сумма штрафа составит от 500 до одной тысячи рублей, для должностных — от 3 до 5 тыс. руб., для юридических — от 10 до 15 тыс. руб. В сравнении с аналогичными штрафами в западных странах это совсем немного.

«Московские новости» поинтересовались у специалистов, как будет работать этот закон и как работодатели смогут находить нужных им людей без указания «запрещенных» критериев.

Алена Владимировская, гендиректор интернет-рекрутингового агентства Pruffi

«Человек не будет понимать, почему ему отказали»

— Действительно, нехорошо, когда есть дискриминация на рынке труда. Но не надо путать причину и следствие. Из-за новых поправок у работодателей эти требования совершенно не снимутся. По-прежнему на определенной позиции будут хотеть видеть, условно говоря, молодого человека не старше 30 лет или девушку, допустим, с ребенком, условно старше 25 лет, лиц определенной национальности и т.д. Другой вопрос, что это все уйдет из описываемых требований в устные личные требования к HR-специалистам. Раньше, когда человек отправлял свое резюме, он волновался, ждал ответа, подсознательно рассчитывая на эту позицию. И вы хотя бы видели вакансию, где указано, что нужна девушка старше 30 лет с ребенком, то вы, будучи 23-летней девушкой без ребенка, на эту вакансию резюме не посылали, понимая, что вы не пройдете, и в результате не было напрасных надежд. Теперь вы будете отправлять резюме, вам никто даже не будет отвечать на него, а в случае чего будет говорить — вы не

прошли по требованиям, не хватает опыта, нам не понравилось резюме — может быть, миллион условий. В теории, конечно, мы, таким образом, приучаем работодателей смотреть шире и не дискриминировать людей. Но мне кажется, что, к сожалению, это будет история про симулякры.

Просто уберут это все из вакансий, и эти данные перейдут в разряд устных требований. А пока не вижу, чтобы работодатели расширяли требования к самим кандидатам. Я не думаю, что работу будет найти сложнее или легче, просто будет больше неких обид — вы отправляете свое резюме, а вам в ответ приходит робот-отказ. «Ваше резюме находится в нашей базе, спасибо», — и все. Не будет сложнее найти работу, но побочные нехорошие вещи могут быть. Просто человек не будет понимать, почему ему отказали. Доказать, что тебя не взяли потому, что ты девушка 30 лет, а не молодой человек 23 лет, можно будет, если тебе это вслух сформулировали. Но HR-специалисты не дураки, и они будут все формулировать совершенно иным способом, вроде этого: вы знаете, другой кандидат показал больше креативности, больше компетенций. И все.

Александр Сивогринов, независимый HR-консультант

«На рынке труда сломана преемственность поколений»

Как закон будут обходить — жизнь покажет. Мне кажется, ничего не поменяется. Рынок труда находится сейчас в дефиците серьезных хороших специалистов: когда ты ищешь человека и тебе реально нужен профессионал, конечно, есть такие внутренние предпочтения, связанные с гендерной принадлежностью кандидата, но я сейчас все меньше и меньше вижу людей, которые настаивают, что им обязательно нужен мужчина или обязательно женщина.

Дискриминация по возрасту — это серьезная проблема рынка труда. Присутствие людей с серьезным опытом внутри компании, независимо от того, на какой должности, — компании только «добавляет». А сейчас на рынке труда в целом у нас преемственность поколений совершенно сломана. С одной стороны, молодые ребята, которые сразу же после вуза, у них горящие глаза, но делать они ничего пока не могут. Закон даст дополнительные права человеку, который трудоустраивается, но реально работать этот закон будет через несколько лет, когда все войдет в правильное русло. Но первое время ничего меняться не будет.

Алексей Захаров, президент рекрутингового портала Superjob.ru

«Чем выше уровень специалиста, тем больше за него идет борьба в любом возрасте»

— Закон бредовый, он ни на что повлиять не сможет. И у нас, и на Западе люди с успехом выигрывают суды, если докажут факт дискриминации при приеме на работу. У нас по Трудовому кодексу уже давно любая дискриминация запрещена по полу, возрасту, вероисповеданию, семейному положению и прочее. Смысл принятия дублирующего закона совершенно непонятен. Это просто популистская возня. Усложнится процесс поиска работы для людей, усложнится процесс подбора персонала — придется всем сторонам перерабатывать некоторое количество лишней информации. Как работодателям, так и соискателям. Вопрос дискриминации на рынке труда сильно преувеличен. Никакой дискриминации по полу, возрасту и прочим позициям не существует — существует дискриминация по уровню профессионализма. То есть если человек молодой, его не берут на работу не потому, что он молодой, а потому что у него нет какого-то нужного работодателю опыта. А пожилого человека не берут часто потому, что у него уже нет опыта. [...] Чем выше уровень специалиста, тем больше за него идет борьба в любом возрасте. Этот закон из серии «просто нечем заняться».

Ольга Агапова, консультант кадровой компании Coleman services

«Большинство причин отказов не связано с причинами дискриминационного характера»

— Ужесточение требований к публикации вакансий началось еще несколько лет назад. За рубежом давно запрещено публиковать вакансии, содержащие любые дискриминационные ограничения. Поэтому западные компании при описании вакансий стараются делать акцент на знаниях, умениях и навыках, профессиональном опыте соискателя в соответствии с вакансией. Задача компании и менеджера по персоналу — подобрать специалиста на конкретную позицию, способного выполнять требуемый объем работ, имеющего для этого соответствующую квалификацию. [...]

Мой опыт работы говорит о том, что большинство причин отказов не связано с причинами дискриминационного характера, перечисленными в законе. Компании опираются на оценку опыта соискателя: «у вас есть опыт работы с дистрибьюторами, но нет опыта работы с крупными предприятиями», «есть опыт бюджетирования, но нет опыта аудита». В любом случае кандидат имеет право требовать от компании компетентной обратной связи о причинах отказа.

Запрет на указание возраста в объявлениях о вакансиях сделает процесс трудоустройства более длительными

Алексей Захаров президент рекрутингового портала Superjob.ru

Опубликовано 05/03/2013г.

У профессионала нет возраста. Если человек в возрасте 70-80 с молодой душой и с высокой производительностью труда, то почему он должен освобождать место для более молодого, но менее эффективного сотрудника? Весь вопрос в оценке эффективности по результатам деятельности, если специалист эффективно работает, то нет разницы, сколько ему лет. [...]

У работодателя всё равно остались определенные личные пожелания к кандидату. Если дата рождения не будет указана даже в резюме, то вопрос о возрасте все равно будет задан на собеседовании. Таким образом, эта инициатива не повысит шансы кандидата быть трудоустроенным, а только сделает процесс трудоустройства более длительным.

Но, на наш взгляд, соискателям надо бояться не собственного пола и возраста, а исключительно отсутствия необходимых навыков, ведь единственный вид «дискриминации», который действительно существует на рынке труда — это дискриминация по профессионализму. Профессионалы востребованы на нашем рынке труда вне зависимости от возраста или пола. [...]

Когда соискатель слышит, что ему отказали по возрасту, он получает самый простой из возможных ответов, который приходит в голову не очень квалифицированному специалисту по персоналу и который не смог или не захотел лояльно объяснить, что отказ на самом деле был связан с другими причинами — недостатком опыта, неадекватным поведением на собеседовании и т.п. Поэтому, если вы в течение долгого времени не можете трудоустроиться, стоит, прежде всего, оценивать свои профессиональные навыки, а не подозревать работодателя в ущемлении ваших прав.

АРГУМЕНТЫ И ФАКТЫ

Почему многим мужчинам сложно устроиться на работу?

Статья из номера: «АиФ Здоровье» №7 Опубликовано 18 февраля 2013

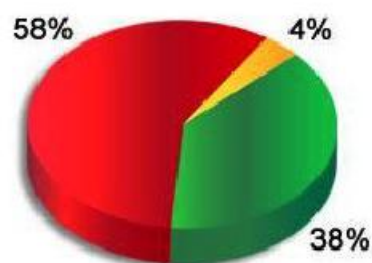
Есть много причин, по которым найти работу не так-то легко. Часто человек стремится найти такую, как прежде, где все уже известно, где ему не надо доказывать свою состоятельность.

На вопросы читателей отвечает врач-психотерапевт Андрей Козинцев: — На собеседовании многие неосознанно отказываются от всего нового. Отсюда возникают отговорки в виде неудобного графика, низкой зарплаты, большего количества обязанностей.

Кроме того, в мужской логике присутствует стереотип, что мужчина должен зарабатывать больше женщины, поэтому на скромную поначалу зарплату, даже при хорошей перспективе мужчина соглашаться тоже не хочет.

Более половины опрошенных считают, что запрет на указание требований к возрасту кандидатов в объявлениях о вакансиях приведет к увеличению периода трудоустройства

Опрос пользователей информационно-правового портала www.garant.ru



58% не считают, что отсутствие требований к возрасту кандидатов в объявлениях о вакансиях позволит найти работу быстрее

38% считают, что отсутствие требований к возрасту кандидатов в объявлениях о вакансиях позволит найти работу быстрее

4% не ищут работу по объявлениям, поэтому безразлично относятся к инициативе

Время проведения опроса: 4-10 марта 2013 года

Место проведения опроса: Россия, все округа

Размер выборки: 318 респондентов

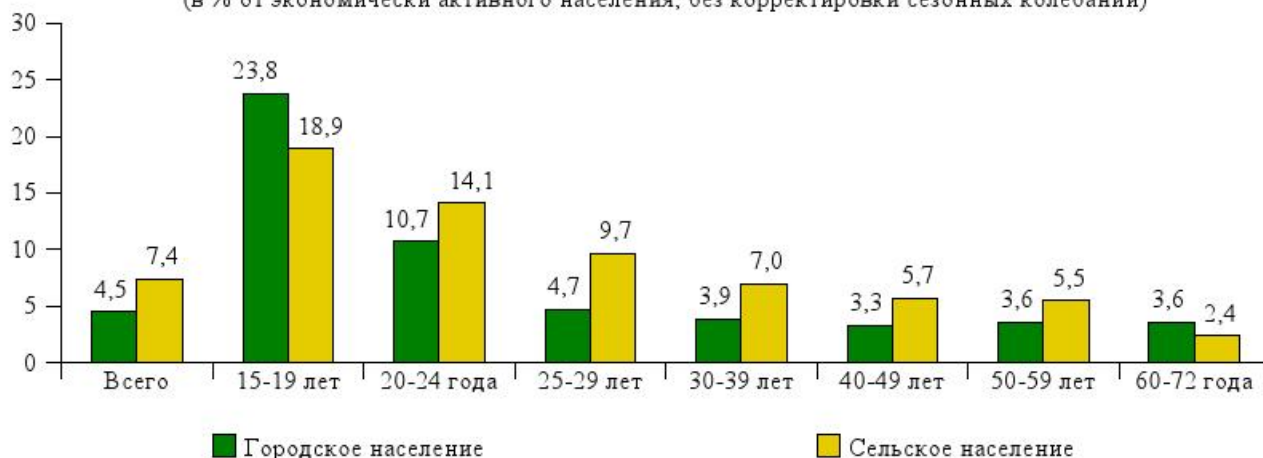
Безработица в Российской Федерации в мае 2013 года

(по данным Росстата)

Уровень безработицы по возрастным группам и виду поселения

в мае 2013 года

(в % от экономически активного населения; без корректировки сезонных колебаний)



Уровень безработицы по полу

